



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Institutionell organisierte Nachhilfe - eine Form der  
Individualisierung von Lernprozessen oder ein  
Unternehmen, das nicht halten kann, was es  
verspricht?“

Verfasserin

Elisabeth Toifl

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, September 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A297

Studienrichtung lt. Studienblatt: Pädagogik

Betreuerin: Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Ilse Schrittemser

## **Erklärung**

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel verfasst habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder nicht veröffentlichten Schriften entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Form noch nicht als Seminararbeit oder Diplomarbeit eingereicht worden.

Wien, September 2011

Elisabeth Toifl



# Inhaltsverzeichnis

<b>1 Einleitung .....</b>	<b>5</b>
1.1 Einführung in das Themenfeld .....	5
1.2 Aktueller Forschungsstand.....	6
1.3 Fragestellung .....	7
1.4 Disziplinäre Anbindung .....	8
1.5 Forschungsmethodik.....	9
<b>2 Allgemeine Informationen.....</b>	<b>10</b>
2.1 Bestimmungsversuche des Terminus Nachhilfe .....	10
2.2 Theoretische und historische Einbettung des Phänomens Nachhilfe.....	12
2.3 Varianten (außer)schulischer Lernhilfen .....	14
2.3.1 Privat und institutionell organisierte Nachhilfe .....	14
2.3.2 Hausaufgabenunterricht.....	15
2.3.3 Silentien und Förderunterricht.....	16
2.3.4 Onlinenachhilfe .....	17
2.4 Prozentueller Anteil an Schülern/ Schülerinnen, die Nachhilfe in Anspruch nehmen .....	19
2.4.1 Geschlecht.....	24
2.4.2 Alter und Klasse.....	25
2.5 Schultypische Spezifika und favorisierte Gegenstände.....	27
2.5.1 Schultypen .....	27
2.6 Häufigkeit der Teilnahme an Nachhilfeunterricht .....	30
2.7 Kosten .....	31
2.8 Motive für die Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht .....	33

### **3 Das Phänomen Nachhilfe aus bildungswissenschaftlicher Sicht 36**

3.1 Inwiefern ist eine gesteigerte Nachfrage nach so genannter Nachhilfe ein Hinweis auf Defizite der Institution Schule bzw. welcher Problemzusammenhang lässt sich feststellen? .....	36
3.2 Lässt sich Nachhilfe überhaupt pädagogisch rechtfertigen? .....	42
3.3 Wie sollte Schule bzw. Unterricht aussehen, damit die Inanspruchnahme von außerschulischen Lernhilfen nicht mehr notwendig ist? .....	46
3.3.1 Schulkritische Stellungnahmen unterschiedlicher Autoren .....	49
3.3.2 Verhältnis Schule- Nachhilfe- pädagogische Beziehung.....	51
3.3.3 Finnlands Schulsystem- Lösungsansätze für einen verminderten Nachhilfebedarf? .....	54

### **4 Empirische Untersuchung ..... 57**

4.1 Methode .....	57
4.2 Stichprobe und Datensammlung .....	59
4.3 Datenanalyse .....	60
4.4 Präsentation der Ergebnisse .....	63
4.5 Ergebnisdiskussion .....	76

### **5 Zusammenfassung ..... 80**

### **6 Literaturverzeichnis ..... 83**

### **7 Anhang ..... 91**

# 1 Einleitung

## 1.1 Einführung in das Themenfeld

Beim Terminus „Nachhilfe“, welcher sowohl in Österreich als auch in Deutschland als alltagssprachliches Phänomen auftritt, handelt es sich um eine „Problematik, die Millionen von Schülern betrifft oder einmal betroffen hat und damit von einer nicht zu vernachlässigenden bildungspolitischen Bedeutung ist“ (GIEßING 1997, S. 6).

Nach Angaben eines im Jahre 2009 veröffentlichten Berichtes der Österreichischen Arbeiterkammer, nimmt jeder fünfte Schüler/ jede fünfte Schülerin unter 14 Jahren in Österreich Nachhilfe in Anspruch (vgl.<sup>1</sup>).

Aus einer ebenfalls durch die Arbeiterkammer durchgeführten Umfrage aus dem Jahre 2008 geht hervor, dass für eine Stunde Einzelunterricht in einer institutionellen Einrichtung zwischen 11,70 und 46 Euro und für private Nachhilfe zwischen 12 und 30 Euro ausgegeben werden (vgl.<sup>2</sup>).

Thorsten Schneider spricht in Zusammenhang mit der Tatsache, dass Nachhilfeunterricht privat zu finanzieren ist, von einer „Verstärkung der sozial bedingten Bildungsungleichheit“ (SCHNEIDER 2004, S. 24), da die Inanspruchnahme von außerschulischem Zusatzunterricht von der finanziellen Situation der Eltern abhängig ist (vgl. SCHNEIDER 2004, S. 23).

Die Thematik des Nachhilfeunterrichts gewinnt seit der Errichtung öffentlicher Schulen im 19. Jahrhundert zunehmend an Bedeutung. Um der Arbeitslosigkeit zu entkommen und unter Einwilligung des Direktors der jeweiligen öffentlichen

---

<sup>1</sup> <http://www.arbeiterkammer.at/online/kinder-in-ganztagsschulen-foerdern-48437.html?mode=711&STARTJAHR=2008>

<sup>2</sup> <http://www.arbeiterkammer.at/pictures/d70/Nachhilfekosten2008.pdf>, S.1

Schule, konnten angestellte Hauslehrer/ Privatlehrer Nachhilfeunterricht anbieten (vgl. GIEßING 1997, S. 9).

Bis heute hat sich seitdem ein so genannter „Nachhilfemarkt“ entwickelt, der durch zahlreiche private und öffentliche Institutionen unterschiedliche Möglichkeiten der außerschulischen Lernhilfe anbietet. „Es wird von einem Nachhilfeboom und von Milliardenbeträgen gesprochen, die die Eltern jährlich dafür aufbringen“ (TRANKER 2001, S. 6).

Die Nachhilfesituation scheint sich jedoch in den letzten Jahren dahingehend verlagert zu haben, dass in den 50er Jahren Nachhilfe eher als etwas Unangenehmes angesehen wurde, während sie heute vielfach als eine Art „Zusatz-Möglichkeit“, etwaige Wissenslücken zu schließen, betrachtet wird (vgl. STRUCK 1996, S. 195).

Oftmals werden aber auch negative bzw. mangelhafte Aspekte hinsichtlich des aktuellen öffentlichen Schulsystems mit dem steigenden Bedarf an Nachhilfeunterricht in Verbindung gebracht (vgl. TRANKER 2001, S. 6).

## 1.2 Aktueller Forschungsstand

Trotz der zunehmenden Aktualität von Nachhilfe, wird seitens der Forschung nur wenig brauchbare Information zu diesem Themenkomplex geliefert.

„Die empirische Befundlage zu diesem Thema ist – sowohl im Hinblick auf ihren Umfang, als auch ihre Qualität/ Aussagekraft – insgesamt als defizitär zu bezeichnen“ (JÜRGENS, DIEKMANN 2007, S. 9). Der Grund für diese Behauptung liegt in der Tatsache, dass sich zahlreiche Studien hinsichtlich ihrer Forschungsmethoden und -population, als auch ihrer Bestimmungsversuche von Nachhilfe grundlegend unterscheiden und dadurch nur schwer miteinander verglichen werden können (vgl. JÜRGENS, DIEKMANN 2007, S. 9).

Aktuell diskutierte Studien, wie zum Beispiel LANGEMEYER- KROHN/ KROHN (1987), BEHR (1990), RENNER (1990), ABELE/ LIEBAU (1998), RUDOLPH (2002), um nur einige zu erwähnen, befassen sich vor allem mit der Struktur von Nachhilfe (Informationen zu Nachhilfefächern, Inhalten, Ursachen, finanzieller Belastung, etc. (vgl. TRANKER 2001, S. 7).

Inwiefern jedoch Schüler und Schülerinnen mit den Leistungen des jeweiligen Nachhilfeinstituts bzw. des Nachhilfelehrers/ der Nachhilfelehrerin zufrieden sind und ob konkrete Erwartungen erfüllt werden konnten, wurde bislang noch nicht qualitativ untersucht.

Auch den Gründen, warum Schule offenbar zunehmend die von ihr erwarteten Leistungen nicht erreicht und daher der Nachhilfemarkt zu „boomen“ scheint und ob vor diesem Hintergrund und im Kontext der Ansprüche eines öffentlichen Schulsystems Nachhilfe überhaupt zu rechtfertigen ist, soll in diesem Zusammenhang nachgegangen werden.

### 1.3 Fragestellung

Im Rahmen dieser Diplomarbeit soll zunächst im theoretischen Teil klar gestellt werden, welche unterschiedlichen Bedeutungen dem Terminus „Nachhilfe“ zugewiesen, bzw. welche strukturellen Aspekte beim außerschulischen Unterricht festgestellt werden können und inwiefern ein Zusammenhang zwischen steigendem Nachhilfebedarf und mangelnden Leistungen seitens der Institution Schule erkannt werden kann.

Der empirische Teil besteht darin, die Ergebnisse einer qualitativen Erhebung mit zufällig ausgewählten Nachhilfeinstitutionen vorzustellen, um einen Eindruck über die institutionell organisierte Nachhilfesituation von Schülern/ Schülerinnen zu gewinnen.



Daraus ergibt sich für meine Arbeit folgende Fragestellung:

„Welche Bedeutung kann dem Terminus ‘Nachhilfe’ allgemein zugeschrieben werden, ist dieses Phänomen pädagogisch überhaupt zu rechtfertigen und welche Aussagen können über Nachhilfeschüler und Nachhilfeschülerinnen selbst und deren in Anspruch genommenen Nachhilfeunterricht getroffen werden?“

## 1.4 Disziplinäre Anbindung

Wie der Name „Bildungswissenschaft“ schon ausdrückt, handelt es sich dabei um eine wissenschaftliche Disziplin, die sich unter anderem mit verschiedenen Aspekten rund um das Thema „Bildung“ beschäftigt.

Nachhilfeunterricht spielt in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle, da seine Hauptaufgabe im Grunde darin liegt, Menschen in ihrem Bildungsprozess voranzutreiben und sie dabei zu unterstützen.

Dass meine Diplomarbeit im Schwerpunkt „Schulpädagogik“ verfasst wird, liegt deshalb nahe, da Nachhilfe oftmals unter dem Blickwinkel, dass die Schule mangelhafte Arbeit in den Bereichen Erziehung und Bildung leistet, betrachtet wird (vgl. JÜRGENS, DIEKMANN 2007, S. 9).

Diederich und Tenorth beispielsweise schreiben in ihrer „Theorie der Schule“ über sieben verschiedene Varianten von Schulkritik (vgl. DIEDERICH, TENORTH 1997, S. 219), begonnen beim Argument des Modernitätsrückstands der Schule bis hin zu einer Schulkritik als Gesellschaftskritik, um nur zwei davon zu erwähnen. Das gegenwärtige Schulsystem sei also nicht nur veraltet, sondern Schulkritik wendet sich auch gegen die „‘Verschulung der Gesellschaft’, das Ausufern unterrichtsförmiger Unterweisungen in alle Lebensbereiche“ (DIEDERICH, TENORTH 1997, S. 223, 224).

Wie soll jedoch das Schulwesen funktionieren, damit zusätzliche außerschulische Lernhilfen nicht beansprucht werden müssen? Könnte im internationalen Vergleich Finnlands Schulsystem aufgrund der gezielten, individuellen Betreuung und Förderung der Schüler/ Schülerinnen als ein allgemeines Vorbild herangezogen werden?

Diese Aspekte sollen im theoretischen Teil der Arbeit genauer untersucht werden.

## 1.5 Forschungsmethodik

Wie bereits erwähnt, wird diese Diplomarbeit sowohl aus einem theoretischen als auch einem empirischen Abschnitt bestehen.

Um zu Beginn grundlegende Informationen zum Thema Nachhilfe darstellen zu können, sollen sowohl einschlägige Grundlagenliteratur, als auch bereits durchgeführte Untersuchungen, die sich mit Nachhilfe beschäftigt haben, herangezogen und miteinander verglichen werden. Dabei soll vor allem veranschaulicht werden, welche Erkenntnisse und Aussagen bis zum heutigen Zeitpunkt über außerschulischen Unterricht gewonnen werden konnten.

Der empirische Teil der Arbeit umfasst eine qualitative Untersuchung mit Schülern und Schülerinnen unterschiedlicher, zufällig ausgewählter Nachhilfeinstitutionen.

In diesem Zusammenhang werden problemzentrierte Leitfadeninterviews durchgeführt, um einerseits Informationen über die Schüler und Schülerinnen, die institutionell organisierten Nachhilfeunterricht in Anspruch nehmen und über den Nachhilfeunterricht selbst, einzuholen und um andererseits Auskünfte über persönliche Einstellungen der Schüler und Schülerinnen zur Institution Schule und zum Nachhilfeunterricht zu erhalten.

In einer abschließenden Zusammenfassung sollen theoretische Aussagen mit den Ergebnissen der qualitativen Untersuchung verknüpft werden und reflektiert werden, inwiefern Verbindungen erkannt werden können.

## **2 Allgemeine Informationen**

### **2.1 Bestimmungsversuche des Terminus Nachhilfe**

Betrachtet man den Begriff „Nachhilfe“ genauer, so finden sich in der Literatur unterschiedliche Beschreibungen dafür. Einige davon sollen im folgenden Kapitel dargelegt und angeführt werden. Auch die für diese Arbeit gewählte Begriffsbestimmung von Nachhilfe soll im Zuge dessen erläutert werden.

Wie das Wort „Hilfe“ schon ausdrückt, geht es zunächst darum, jemanden zu unterstützen bzw. beizustehen. Die Bezeichnung „*Nach*“ lässt darauf schließen, dass in einem bestimmten Bereich *nachgeholfen* werden muss. Das bedeutet, dass zu einer bereits vorhandenen Hilfe eine zusätzliche Förderung von Nöten ist.

Behr beispielsweise bezeichnet den Terminus „Nachhilfe“ als eine „Betreuung von Schülern, die außerhalb der regulären Unterrichtszeit, zusätzlich zum Zweck der Leistungssteigerung in spezifischen Schulfächern privat von Eltern organisiert und finanziert wird“ (BEHR 1990, S. 9).

Diese Beschreibung umfasst insgesamt sechs Bereiche, nämlich erstens die „Betreuung“ von Schülern und Schülerinnen, also die Unterstützung von jungen Menschen in bestimmten Schulfächern. Als weiteren Punkt spricht Behr die Tatsache an, dass Nachhilfeunterricht nicht während der Schulzeit, sondern danach und als Zusatz in Anspruch genommen wird. Auch ein Motiv, warum jemand Nachhilfe braucht, wird erwähnt. Dieses Motiv lautet „Leistungssteigerung“. Behr geht also davon aus, dass sich der Grund, warum

Nachhilfeunterricht benötigt wird, in der Verbesserung der schulischen Noten widerspiegelt.

Aus der oben erwähnten Aussage geht ebenso hervor, dass die so genannte „Betreuung“ von Schülern und Schülerinnen *privat* und von den Erziehungsberechtigten vereinbart wird. Laut dieser Aussage würde das bedeuten, dass auf der einen Seite ausschließlich privat organisierte Nachhilfe in Anspruch genommen wird und auf der anderen Seite, dass sich nicht die Schüler und Schülerinnen selbst um diesen außerschulischen Zusatzunterricht kümmern, sondern deren Eltern.

Der letzte Themenbereich, den Behr in seiner Begriffsbestimmung von Nachhilfe formuliert, handelt von der finanziellen Seite des Phänomens Nachhilfe. Laut Behr übernehmen diesen Part die Eltern der jeweiligen Nachhilfeschüler und Nachhilfeschülerinnen.

Rudolph versteht unter „Nachhilfe“ ebenso wie Behr „die private Betreuung und Unterrichtung von SchülerInnen unterrichtsbegleitend zum Schulunterricht“ (RUDOLPH 2002, S. 10). Das bedeutet also, dass Nachhilfe als ein privat organisierter, zusätzlicher, betreuter Unterricht angesehen wird.

Im Unterschied zu Behr gliedert Rudolph den Nachhilfeunterricht aber noch in vier verschiedene Teilbereiche:

- ) Unterstützung bei Hausübungen
- ) Vorbereitung für schulische Tests und/ oder Arbeiten
- ) Einprägen des in der Schule erarbeiteten Materials
- ) Klärung von Unklarheiten in bestimmten Gegenständen

(vgl. RUDOLPH 2002, S. 10)

Aus dieser Darstellung geht also hervor, dass die Betreuung bzw. Unterstützung von Schülern und Schülerinnen nicht nur in einem bestimmten Gebiet stattfindet, sondern dass bei dieser Art des Zusatzunterrichts sowohl Hausübungen, aufgetretene Schwierigkeiten in einzelnen Schulfächern, sowie prüfungsvorbereitende Themen erarbeitet werden.

Rudolph verwendet die Begriffe „Nachhilfeunterricht“ synonym mit den Termini „Zusatzunterricht“ und „außerschulische Lernbegleitung“.

Ähnlich wie Behr betont Rudolph auch einen spezifischen Zweck von Nachhilfe, nämlich den der Verbesserung schulischer Leistungen (RUDOLPH 2002, S. 20).

Generell schreibt Dohmen dass zwar insgesamt unterschiedliche Beschreibungen mit differenten Schwerpunkten zum Themenkomplex Nachhilfe existieren, „dass sich jedoch einige zentrale Charakteristika erkennen lassen: Nachhilfe zielt auf die Verbesserung der schulischen Leistung, findet außerhalb und ergänzend zum Unterricht, meist regelmäßig und vorübergehend statt und wird privat bezahlt“ (DOHMEN 2008, S. 19).

Auch die für diese Arbeit zugrunde liegende Begriffsbestimmung von Nachhilfe beinhaltet, dass sie zusätzlich, neben dem schulischen Unterricht, über einen gewissen zeitlich begrenzten Rahmen, regelmäßig stattfindet und privat finanziert wird.

## 2.2 Theoretische und historische Einbettung des Phänomens Nachhilfe

Da Nachhilfeunterricht kein Phänomen ist, das erst seit kurzem existiert, soll in diesem Abschnitt der Arbeit ein knapper theoretischer und historischer Überblick zum Thema Nachhilfe dargestellt werden.

Meist wurde die außerschulische Unterstützung in so genannten „Winkelschulen“ und „Trivial- bzw. Gelehrtschulen“ angeboten. Wer allerdings die nötigen finanziellen Mittel hatte, stellte einen Hauslehrer an (vgl. BEHR 1990, S. 2).

„Die Anfänge des Nachhilfeunterrichts hängen mit der Gründung öffentlicher Schulen zusammen“ (DOHMEN 2008, S. 14). Im 19. und 20. Jahrhundert wurde Nachhilfeunterricht öffentlich kontrolliert, was so viel bedeutet, dass die Eltern den jeweiligen Schulleitern immer über jegliche Art von Nachhilfe Bescheid geben mussten und Nachhilfelehrer waren verpflichtet, sich eine Erlaubnis einzuholen, um außerschulische Lernhilfe erteilen zu dürfen (vgl. BEHR 1990, S. 3).

„Ende der 1960er Jahre nahm die Inanspruchnahme der Nachhilfe noch einmal stark zu, da Eltern bedingt durch die Zunahme des Bildungsniveaus ihre Kinder schulisch immer weniger unterstützen konnten“ (DOHMEN 2008, S. 14). Als mögliche Begründung für dieses Phänomen wurde die Einführung der Mengenlehre im Unterrichtsfach Mathematik genannt (vgl. DOHMEN 2008, S. 14).

Vor allem im Jahr 1970 (dt. Bildungsreform, in den 60er und 70er) traten vermehrt Nachhilfeinstitutionen auf. Durch die Tatsache, dass der Unterricht in Gruppen angeboten wurde, waren die Preise erschwinglich. Besonders arbeitslose Lehrer bzw. Lehrerinnen und/ oder Studenten bzw. Studentinnen wurden damals vermehrt als Nachhilfekräfte eingesetzt (vgl. DOHMEN 2008, S. 14). „Sowohl Nachhilfeinstitutionen als auch Privatpersonen leisten seitdem ihren Beitrag zum außerschulischen Unterricht“ (DOHMEN 2008, S. 14).

Beim Phänomen Nachhilfe handelt es sich um eine Erscheinung, die bis dato keine staatlichen Vorgaben hinsichtlich der Lehr- und Lerninhalte aufweist. Auch was die Voraussetzungen und Bedingungen (z. B. im Hinblick auf Qualifikationen) betrifft, ein so genannter „Nachhilfelehrer“ zu werden, ist nicht geklärt (DOHMEN 2008, S. 20).

## 2.3 Varianten (außer)schulischer Lernhilfen

Da neben dem Terminus „Nachhilfeunterricht“ noch einige andere Formen des außerschulischen Unterrichts existieren, soll in den einzelnen folgenden Kapiteln versucht werden, Abgrenzungen und Assoziationen zu veranschaulichen.

### 2.3.1 Privat und institutionell organisierte Nachhilfe

Grundsätzlich kann zwischen privat und institutionell organisierter Nachhilfe unterschieden werden.

Die erste, privat vereinbarte Variante der außerschulischen Unterstützung findet meist durch elterliche, geschwisterliche bzw. freundschaftliche Hilfe statt. Es handelt sich in diesem Fall somit nicht um ein angemeldetes Gewerbe, sondern um eine rein private Leistung von bestimmten Personen (vgl. DOHMEN 2008, S. 19).

Im Unterschied dazu existieren auch kommerzielle Anbieter, so genannte Nachhilfeinstitute, die nach Behr für drei unterschiedliche Bereiche werben (vgl. BEHR 1990, S. 37):

- ) Betreuung der Hausübungen (Gruppenunterricht)
- ) Nachhilfeunterricht in Gruppen
- ) Einzelnachhilfe

Häufig werden in solchen Instituten auch noch spezielle Förderkurse, wie zum Beispiel Legasthenietrainings usw., angeboten (vgl. BEHR 1990, S. 37).

Dohmen weist außerdem auf eine so genannte „Grauzone“ (DOHMEN 2008, S. 20) am Nachhilfemarkt hin. Damit meint er, dass ohne gewerbliche Anmeldung

ebenso bezahlte, außerschulische Unterstützung von verschiedenen Personen, wie Studenten und Studentinnen, Lehrern und Lehrerinnen usw. angeboten wird. Da in diesem Fall kein offizielles Gewerbe angegeben wird, fällt diese Form des Nachhilfeunterrichts in den privaten Bereich (vgl. DOHMEN 2008, S. 20).

Neben dieser groben Differenzierung zwischen privat und institutionell erteilter Nachhilfe lassen sich jedoch auch noch weitere Bereiche unterscheiden.

### 2.3.2 Hausaufgabenunterricht

Rudolph beispielsweise unterscheidet und verbindet zugleich die Begriffe „Hausaufgabenhilfe“ und „Nachhilfeunterricht“ und formuliert, dass die Unterstützung bei Hausübungen meist „durch Eltern, ältere Geschwister, aber zunehmend auch über andere Personen, Regelschulen oder kommerzielle Institute“ (RUDOLPH 2002, S. 19) erfolgt. Der Zusammenhang zwischen Nachhilfeunterricht und Hausaufgabenhilfe besteht nun darin, dass die Hausübungen immer häufiger in anderen Institutionen als der Schule erledigt werden. Wenn Eltern, Geschwister,... selbst nicht mehr helfen können, werden institutionell organisierte Unterstützungsmöglichkeiten in Anspruch genommen. Die Problematik des Nachhilfeunterrichts ergibt sich somit aus der Verlagerung der Hausübungen in andere Institutionen (vgl. RUDOLPH 2002, S. 20).

Auch Dohmen behauptet, dass Nachhilfeunterricht und Hausaufgabenhilfe kaum strikt differenziert werden können. „Insgesamt scheint Hausaufgabenhilfe jedoch zusätzlich eine stärker betreuende und sozial integrierende oder stützende Funktion zu haben, dies trifft auf gezielte schulfachbezogene kommerzielle Nachhilfe nicht bzw. nicht in gleichem Maße zu“ (DOHMEN 2008, S. 21). Das bedeutet also, dass es bei der Hausaufgabenhilfe verstärkt um die Betreuung von Schülern und Schülerinnen geht und das Hauptaugenmerk nicht auf die Förderung eines bestimmten Bereichs gelegt wird, sondern rein auf die Unterstützung und Aufsicht der jungen Menschen. Die Aufgabe von Nachhilfeunterricht hingegen



besteht darin, Schüler und Schülerinnen in einem spezifischen schulischen Bereich zu fördern.

In diesem Zusammenhang soll im folgenden Unterkapitel auch geklärt werden, was unter so genannten „Silentien“ und „Förderunterricht“ verstanden werden kann.

### 2.3.3 Silentien und Förderunterricht

Behr beschreibt ein Silentium als „eine qualifizierte Hausaufgabenbetreuung, meist verbunden mit einer gezielten Aufarbeitung von Lernschwächen und manchmal auch mit zusätzlichen erzieherischen Intentionen. Dabei handelt es sich um ein Angebot der vom Kind besuchten Schule“ (BEHR 1990, S. 92). Ein Silentium stellt folglich eine Betreuung der Hausübungen dar, welche von qualifizierten Personen nach dem schulischen Unterricht direkt in der jeweilig besuchten Schule stattfindet. Diese Form der Hausaufgabenbetreuung wird meist nachmittags für 1 bis 1,5 Stunden in Gruppen von 10 bis 15 Personen durchgeführt (vgl. BEHR 1990, S. 92). Laut Behr übernehmen häufig arbeitslose Lehrer und Lehrerinnen die Leitung dieser Gruppen (vgl. BEHR 1990, S. 93).

Im Unterschied zu Nachhilfeunterricht, werden Silentien nicht privat bezahlt, sondern alle anfallenden Kosten werden vom jeweiligen Schulträger (also der Stadt) übernommen (vgl. BEHR 1990, S. 92). Was allerdings sehr wohl dem Nachhilfeunterricht gemein ist, ist die Tatsache, dass vorwiegend die Hauptfächer Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen behandelt werden. (vgl. DOHMEN 2008, S. 20).

Auch so genannter „Förderunterricht“ findet direkt an den von Schülern und Schülerinnen besuchten Schulen statt und wird nicht nur für besonders lernschwache junge Menschen bzw. Personen mit speziellem Förderbedarf (z.B. Legasthenie, Dyskalkulie) angeboten, sondern auch für sehr begabte Schüler und Schülerinnen. Bei diesem Angebot handelt es sich, ebenso wie bei den Silentien,

nicht um ein „kommerzielles“, sondern um ein schulisch bzw. öffentlich finanziertes (vgl. DOHMEN 2008, S. 20).

#### 2.3.4 Onlinenachhilfe

In der heutigen modernen Zeit ist Nachhilfeunterricht auch vor dem eigenen Computer, so zu sagen „virtuell“, im Internet möglich. In diesem Zusammenhang wird immer häufiger der Terminus „e-Learning“ verwendet. „e-Learning wird verstanden als Lernen, das mit Informations- und Kommunikationstechnologien unterstützt bzw. ermöglicht wird“ (DASSLER 2004, S. 14). Sowohl einzelne Schüler und Schülerinnen, als auch beispielsweise Nachhilfeinstitutionen können von dieser speziellen Form des Lernens Gebrauch machen.

Beim Online-Lernen werden verschiedene Möglichkeiten der Interaktion angeboten. Einen Part des Lernens via Internet übernimmt ein so genannter „Online-Coach“, mit dem über Videokonferenzen oder Chats Kontakt aufgenommen werden kann. Jeder Teilnehmer bzw. jede Teilnehmerin hat jedoch auch die Möglichkeit, sich mit anderen Nachhilfeschülern und Nachhilfeschülerinnen auszutauschen und zu kommunizieren (vgl. DASSLER 2004, S. 15).

Laut Dassler weist Onlinenachhilfe generell einige Vorteile auf:

- ) Die virtuelle Nachhilfe ist zeitlich so gut wie ungebunden. Der jeweilige Schüler/ die jeweilige Schülerin kann innerhalb der vereinbarten Zeiten immer mit dem Online-Coach Kontakt aufnehmen.

- ) Da die Lernhilfe via PC stattfindet, ist man nicht von einem bestimmten Ort (Institut) abhängig, sondern hat die Möglichkeit, beispielsweise von zuhause aus, Unterstützung zu erhalten.

- ) Das Lernen findet nicht isoliert statt, sondern über ständigen Austausch mit dem

Online-Coach bzw. mit anderen Nachhilfeschülern und Nachhilfeschülerinnen in diversen Foren, Chats, usw.

-) Online-Lernen berücksichtigt die jeweiligen Vorkenntnisse der einzelnen Personen und ermöglicht eine individuelle Anpassung an die Lerninhalte.

-) e-Learning kann über diverse Medien erfolgen, wie z.B. Animationen und Videos, die Schüler und Schülerinnen zu Übungen anregen sollen (vgl. DASSLER 2004, S. 16).

Was natürlich bei der Onlinenachhilfe nicht außer Acht gelassen werden sollte, ist die Tatsache, dass vorwiegend schriftlich kommuniziert bzw. interagiert wird und somit die persönliche, so genannte „face-to-face“-Situation nicht vorhanden ist. Aufgrund unklarer Ausdrucksweisen kann es in diesen Fällen auch häufig zu Missverständnissen kommen (vgl. DASSLER 2004, S. 42 ff).

Auch was die Inhalte betrifft, dürfte es zumindest in einigen Fächern, wie zum Beispiel Mathematik (geometrische Aufgaben) problematisch werden, „gemeinsam“, also mit dem Online-Coach, Beispiele zu bearbeiten und etwaige Konstruktionen zu erstellen. Es sei denn, der jeweilige Schüler bzw. die jeweilige Schülerin verfügt über die entsprechenden Kenntnisse, solche Aufgaben am Computer (durch ein geeignetes Programm) darzustellen.

Generell wird vorausgesetzt, einen Computer mit Internetverbindung zu besitzen und im Umgang mit diesem geübt zu sein, um überhaupt an Onlinenachhilfe teilnehmen zu können (vgl. DASSLER 2004, S. 16 ff).

## 2.4 Prozentueller Anteil an Schülern/ Schülerinnen, die Nachhilfe in Anspruch nehmen

Von April bis Mai 2010 wurden vom Institut für empirische Sozialforschung (IFES) im Auftrag der Arbeiterkammer Wien (AK Wien) Telefoninterviews mit Eltern zum Thema „Nachhilfe“ durchgeführt. Die Gesamtstichprobe belief sich auf insgesamt 2760 Haushalte (4400 Schüler und Schülerinnen) in sechs verschiedenen österreichischen Bundesländern (Wien, Oberösterreich, Kärnten, Salzburg, Tirol, Vorarlberg). Aufgrund einer regionalen Gewichtung der Auswertungsergebnisse, sind die Endresultate für ganz Österreich repräsentativ. Außer der Berufsschulen wurden in dieser Studie alle Schulformen berücksichtigt (vgl.<sup>3</sup>).

„28 Prozent der Eltern bestätigen, dass ihr Kind im Laufe der letzten Jahre eine externe Nachhilfe gebraucht hat. Bei einem Fünftel aller Haushalte mit einem Schulkind handelte es sich um eine bezahlte Nachhilfe. Bezogen auf die Schülerinnen und Schüler hat im laufenden Schuljahr jede/r Fünfte eine Nachhilfe benötigt“ (<sup>4</sup>). Nach den Ergebnissen der Untersuchung nehmen 51 Prozent der Befragten vorwiegend vor Schularbeiten und Tests Nachhilfe in Anspruch und 40 Prozent erhalten Nachhilfeunterricht über das ganze Jahr (vgl.<sup>5</sup>).

Vergleicht man die einzelnen Bundesländer miteinander, so fällt laut den Resultaten der Studie auf, dass in Wien häufiger als in anderen Bundesländern externe Nachhilfe bzw. schulische Nachmittagsbetreuung in Anspruch genommen wird (vgl.<sup>6</sup>).

---

<sup>3</sup> <http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieNachhilfe2010.pdf>, S. 5

<sup>4</sup> <http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieNachhilfe2010.pdf>, S. 6

<sup>5</sup> <http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieNachhilfe2010.pdf>, S. 6

<sup>6</sup> <http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieNachhilfe2010.pdf>, S. 11

Was auch erwähnt werden sollte, ist die Tatsache, dass in kleineren Ortschaften nicht so häufig bezahlter Nachhilfeunterricht zu finden ist als in Städten. „Von den in Orten bis zu 5.000 Einwohner lebenden Eltern gab ein Viertel an, für ihr Kind eine externe private Lernhilfe zu haben (bezahlt oder unbezahlt), in den größeren Städten ist es ein Drittel“ (<sup>7</sup>). Das bedeutet also, dass demnach ein Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht und der Ortsgröße besteht.

Interessant ist auch das Ergebnis der Untersuchung der Arbeiterkammer, dass 9 Prozent der Eltern von Schülern und Schülerinnen behaupteten, für ihr Kind zwar keinen Nachhilfeunterricht vereinbart zu haben, dass dieser aber schon von Nöten gewesen wäre (vgl.<sup>8</sup>).

Den Resultaten der Nachhilfestudie zufolge lässt sich auch ein Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand der Eltern bzw. deren Haushaltseinkommen und der Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht seitens derer Kinder feststellen. Je geringer die Schulbildung der Eltern und je niedriger das jeweilige Haushaltseinkommen, desto häufiger wird auf außerschulische Unterstützungsleistungen zurückgegriffen (vgl.<sup>9</sup>).

Betrachtet man die Ergebnisse einer Umfrage in Tirol zum Thema „Nachhilfesituation bei Schülerinnen/ Schülern in Tirol“ im Auftrag der Arbeiterkammer Tirol, bei der Informationen zum Schuljahr 2007/ 08 erhoben und bei der insgesamt 55 Schulklassen in verschiedenen Schultypen (Volksschule, Hauptschule, Gymnasium, berufsbildende mittlere und höhere Schulen) ausgewählt und befragt wurden, „so ergibt sich ein Wert von 16,6 Prozent von SchülerInnen, die im laufenden Schuljahr Nachhilfe in Anspruch genommen haben, wobei ein Drittel davon regelmäßig und zwei Drittel phasenweise Nachhilfe

---

<sup>7</sup> <http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieNachhilfe2010.pdf>, S. 17

<sup>8</sup> <http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieNachhilfe2010.pdf>, S. 25

<sup>9</sup> <http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieNachhilfe2010.pdf>, S. 25

bekommen“ (PREGLAU-HÄMMERLE, STAUBMANN 2008, S. 11). Wird die Volksschule nicht in diese Wertung hineingenommen, vergrößert sich der Prozentwert auf insgesamt 23,1 Prozent an Schülern und Schülerinnen, die im Schuljahr 2007/ 08 außerschulische Hilfe erhielten (vgl. PREGLAU-HÄMMERLE, STAUBMANN 2008, S. 11).

Wie auch schon bei der im Jahre 2010 durchgeführten Studie der Arbeiterkammer teilweise erwähnt, fiel auch in Tirol auf, dass einige Faktoren für das Ausmaß an Nachhilfeunterricht relevant sind. Ein Beispiel stellt die Größe des Schulortes dar. Je größer dieser nämlich ist, desto häufiger nehmen Schüler und Schülerinnen externe Nachhilfe in Anspruch (vgl. PREGLAU-HÄMMERLE, STAUBMANN 2008, S. 13).

Interessant ist auch der Zusammenhang zwischen Klassengröße und Erhalt von Nachhilfeunterricht, denn im Sommer 2007 haben in Tirol laut der Untersuchung Schüler und Schülerinnen aus größeren Klassen vermehrt Nachhilfe bekommen (vgl. PREGLAU-HÄMMERLE, STAUBMANN 2008, S. 14).

Auch junge Menschen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, entscheiden sich öfters für zusätzliche, außerschulische Unterstützung als Schüler und Schülerinnen, die von Geburt an mit der deutschen Sprache konfrontiert werden. „Hier sind es sogar fast doppelt so viele Fälle bei SchülerInnen mit nicht deutscher Muttersprache“ (PREGLAU-HÄMMERLE, STAUBMANN 2008, S. 14).

Die Häufigkeit der Teilnahme an Nachhilfeunterricht hängt nach den Ergebnissen der Umfrage in Tirol auch von dem Ausmaß der Berufstätigkeit der Mutter ab. „Kinder nicht berufstätiger Mütter nehmen nur zu 17,8 Prozent Nachhilfe in Anspruch, bei Teilzeitarbeit erhöht sich der Wert auf 20,4 Prozent und bei Vollzeit-Berufstätigkeit auf 27,3 Prozent“ (PREGLAU-HÄMMERLE, STAUBMANN 2008, S. 14). Demzufolge brauchen Kinder bzw. Jugendliche am häufigsten externe Lernhilfen, wenn die Mutter Vollzeit beschäftigt ist.

In dem Forschungsbericht der Arbeiterkammer Tirol wird, ebenso wie bei der bereits erwähnten, im Jahre 2010 durchgeführten Studie zum Thema Nachhilfe, angeführt, dass sich auch eine Verbindung zwischen der elterlichen Schulbildung und dem Ausmaß an Nachhilfeunterricht seitens der Schüler und Schülerinnen herstellen lässt. „Sowohl die Höhe der Bildung der Mutter als auch die des Vaters führt zu einer geringeren Inanspruchnahme von Nachhilfe. Bei Pflichtschulabschluss sind es ca. 30 Prozent, bei akademischem Bildungsgrad ca. 17 Prozent“ (PREGLAU-HÄMMERLE, STAUBMANN 2008, S. 14). Folglich benötigen Schüler und Schülerinnen, deren Eltern einen höheren Bildungsabschluss haben, seltener außerschulischen Nachhilfeunterricht als Personen, deren Eltern eine weniger umfassende Schulbildung aufweisen.

Betrachtet man die Situation in Deutschland, so stellen Jürgens und Diekmann fest, dass sich der Anteil an Schülern und Schülerinnen, die Nachhilfeunterricht in Anspruch nehmen, in den bisher im deutschsprachigen Raum durchgeführten Studien zwischen 10 und 20 Prozent unterscheidet (vgl. JÜRGENS, DIEKMANN 2007, S. 15). Somit ist es schwierig, einen eindeutigen Prozentwert von Personen, die Nachhilfeunterricht erhalten, anzugeben. Aber „mit Blick auf die gesamte Schullaufbahn ist davon auszugehen, dass knapp die Hälfte aller Schüler/-innen zu irgendeinem Zeitpunkt Erfahrungen mit bezahlter Nachhilfe macht“ (JÜRGENS, DIEKMANN 2007, S. 15). 50 Prozent junger Menschen aus verschiedensten Schultypen nehmen somit irgendwann das Angebot einer außerschulischen Unterstützung an.

Wirft man einen Blick in die Vergangenheit, so hat Behr in den Jahren 1986 bis 1987 eine Erhebung an einer Gesamthochschule in Essen (Deutschland) durchgeführt. Dabei wurden insgesamt 362 Gymnasiasten aus allen Klassen befragt.

„46 % der Gymnasiasten erhalten zur Zeit Nachhilfeunterricht oder haben ihn während ihrer Schulzeit schon einmal erhalten, differenziert betrachtet erhielten 11 % der befragten Schüler zum Zeitpunkt der Erhebung Nachhilfeunterricht, 35 % gaben an, schon einmal Nachhilfeunterricht erhalten zu haben“ (BEHR 1990, S. 12). Das bedeutet also, dass vor 25 Jahren bereits fast die Hälfte der Schüler und Schülerinnen in einem Gymnasium außerschulische Unterstützung erhalten haben.

Dohmen behauptet in seinem 2008 erschienenen Buch mit dem Titel „Was wissen wir über Nachhilfe“, dass die bereits vorhandenen Informationen und Daten zu den prozentuellen Anteilen an Schülern und Schülerinnen, die Nachhilfeunterricht in Anspruch nehmen, insgesamt als verlässlich angesehen werden können, dass es aber schwierig erscheint, ein allgemeines Resümee zu ziehen (vgl. DOHMEN 2008, S. 25). Es kann jedoch zusammenfassend behauptet werden, dass „etwa jede/r achte bis zehnte aller Schüler/innen aktuell Nachhilfe in Anspruch nimmt; unter den Schüler/innen der Sekundarstufe I und II ist es vermutlich sogar fast jede/r Vierte. Außerdem kann konstatiert werden, dass jede/r dritte bis vierte Schüler/in insgesamt im Laufe seiner/ihrer Schullaufbahn Nachhilfe genommen hat“ (DOHMEN 2008, S. 26).

Ob es sich bei der Nutzung von Nachhilfeunterricht vermehrt um weibliche oder männliche Schüler und Schülerinnen handelt und ob sich eine spezifische Altersgruppe erkennen lässt, die häufiger als andere außerschulische Hilfe in Anspruch nehmen, soll im folgenden Kapitel geklärt werden.

## 2.4 Geschlechts- und altersspezifische Kriterien hinsichtlich der Nutzung außerschulischen Unterrichts

Sowohl männliche als auch weibliche Schüler entscheiden sich für die zusätzliche Unterstützung neben dem schulischen Unterricht. Ob jedoch eindeutig festgestellt werden kann, dass eine spezifische Geschlechtergruppe häufiger Nachhilfe erhält



soll zunächst im folgenden Teilkapitel verdeutlicht werden.

Als weiteres Thema soll das „Alter“ der Schüler und Schülerinnen, die Nachhilfeunterricht in Anspruch nehmen, näher beleuchtet werden. In Verbindung damit ist auch klarzustellen, ob eine bestimmte Altersgruppe vermehrt Nachhilfe bekommt.

#### 2.4.1 Geschlecht

„Wir konnten keine signifikanten geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht feststellen“ (BEHR 1990, S. 14). Nicht nur BEHR konnte im Rahmen seiner Untersuchung keine Auffälligkeiten hinsichtlich des Geschlechts erkennen, sondern auch Dohmen bestätigt, dass Mädchen und Buben insgesamt ungefähr gleich viel Nachhilfeunterricht erhalten (vgl. DOHMEN 2008, S. 41).

Was allerdings betont werden sollte, ist die Tatsache, dass Mädchen generell im Unterrichtsfach Mathematik häufiger Nachhilfe erhalten als Buben. Betrachtet man den Gegenstand Deutsch, so kann festgehalten werden, dass Buben mindestens gleich oft wie Mädchen außerschulische Unterstützung im Fach Deutsch erhalten, möglicherweise sogar öfters (vgl. DOHMEN 2008, S. 43).

Diesen Unterschied in den Fächern Deutsch und Mathematik betont auch Rudolph. Sie fasst zusammen, dass 57, 9 Prozent der Mädchen im Unterrichtsfach Mathematik Nachhilfe bekommen und nur 45, 9 Prozent der Buben. Im Gegenstand Deutsch erhalten laut Rudolph insgesamt 22, 8 Prozent der Mädchen Nachhilfe und 37, 7 Prozent der Buben (vgl. RUDOLPH 2002, S. 135).

#### 2.4.2 Alter und Klasse

Was das Alter bzw. die jeweilige Klassenstufe der Nachhilfeschüler und Nachhilfeschülerinnen betrifft, ist festzuhalten, dass sehr wohl Tendenzen zu erkennen sind, zu welchem Zeitpunkt Nachhilfeunterricht häufig benötigt wird.

Behr hält beispielsweise fest, dass in der 10. Klasse (diese entspricht der 6. Klasse Oberstufe) beinahe ein Drittel der von ihm befragten Schüler und Schülerinnen Nachhilfe in Anspruch nimmt (vgl. BEHR 1990, S. 15). Als Begründung liefert er die Erklärung, dass sich zu diesem Zeitpunkt viele Gymnasiasten und Gymnasiastinnen für eine berufliche Ausbildung entscheiden.

Außerdem stellt diese Schulstufe auch den Übertritt in die gymnasiale Oberstufe dar, was wiederum eine große Herausforderung ist, da man den Anforderungen des Abiturs (der Matura) gerecht werden möchte (vgl. BEHR 1990, S. 15).

In der 12. und 13. Klasse hingegen spielt Nachhilfeunterricht laut Behr nur noch eine untergeordnete Rolle, da in diesen Schulstufen die außerschulische Unterstützung mehr kostet. Dadurch entschließen sich viele Schüler und Schülerinnen, sich gegenseitig zur Seite zu stehen (vgl. BEHR 1990, S.15, 16).

Was ebenfalls von Behr noch betont wird, ist die Tatsache, dass ein bedeutender Unterschied in der Häufigkeit der Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht in der 7. und 8. Klasse besteht (vgl. BEHR 1990, S. 16). In der 7. Klasse erhalten insgesamt 19 Prozent der Schüler und Schülerinnen Nachhilfe und in der 8. Klasse lediglich 7 Prozent (vgl. BEHR 1990, S. 15).

Behr geht davon aus, dass ein möglicher Grund für die vermehrte Inanspruchnahme von Nachhilfe in der 7. Klasse die Einführung einer neuen Fremdsprache und die Vermutung, dass in dieser Schulstufe generell die Leistungsanforderungen gestiegen sind, ist (vgl. BEHR 1990, S. 16).

Betrachtet man auch die Untersuchungsergebnisse hinsichtlich des Alters der Schüler und Schülerinnen, stimmen die Ergebnisse laut Behr im Wesentlichen mit den Resultaten der Klassenstufen überein. „Besonders deutlich wird hier allerdings, daß Nachhilfeschüler ganz überwiegend 12 bis 16 Jahre alt sind: 68 % entstammen dieser Altersgruppe“ (BEHR 1990, S. 17). Nur ein kleiner Prozentanteil (5 %) ist jünger als 10 Jahre alt und 15 % der Schüler und Schülerinnen, die Nachhilfe bekommen, sind älter als 16 Jahre (vgl. BEHR 1990, S. 17).

Vergleicht man diese Informationen mit den Ergebnissen von Schneider, findet man Übereinstimmungen im Bereich der Klassenstufen, da dieser, ebenso wie Behr, behauptet, dass in der 9. und 10. Klasse am häufigsten Nachhilfeunterricht in Anspruch genommen wird (vgl. SCHNEIDER 2004, S. 3).

Die Erhebung von Rudolph jedoch lässt darauf schließen, dass der höchste Anteil an Nachhilfeschülern und Nachhilfeschülerinnen bereits in der 7. Klasse besteht (vgl. RUDOLPH 2002, S. 126). Hierbei ist allerdings zu erwähnen, dass diese Studie im Bundesland Niedersachsen (Deutschland) durchgeführt wurde und dass in Niedersachsen in der 7. Klasse entschieden wird, ob ein Kind in der gewählten Schulform bleibt oder wechseln muss. Das bedeutet also, dass diese Klassenstufe eine besondere Rolle hinsichtlich der weiterführenden Schullaufbahn darstellt.

Generell soll nicht außer Acht gelassen werden, dass all die bereits durchgeführten Studien zur Nachhelfethematik nur bedingt miteinander vergleichbar sind, da die schulsystemischen Regelungen in Deutschland und Österreich von Bundesland zu Bundesland variieren (vgl. SASSE, WOßLER 2006, S. 8).

Was aber sehr wohl zusammenfassend festgehalten werden kann, ist die Tatsache, dass Schüler und Schülerinnen aller Schulstufen Nachhilfe erhalten (vgl. RUDOLPH 2002, S. 129) und dass der außerschulische Förderunterricht

vermehrt zwischen der 7. und 10. Klasse in Anspruch genommen wird (vgl.<sup>10</sup>).

## 2.5 Schultypische Spezifika und favorisierte Gegenstände

Nachhilfeunterricht wird in den unterschiedlichsten Schultypen in Anspruch genommen. Ob in diesem Zusammenhang Schüler und Schülerinnen einer bestimmten Schulform vermehrt außerschulische Hilfe benötigen und welche Fächer am häufigsten zum Inhalt einer Nachhilfestunde gemacht werden, soll in den folgenden beiden Kapiteln dargestellt und erörtert werden.

### 2.5.1 Schultypen

„Nachhilfe spielt im gesamten Schulwesen eine Rolle, variiert jedoch nach Schultyp erheblich“ (PREGLAU-HÄMMERLE, STAUBMANN 2008, S. 11).

Sasse und Woßler beispielsweise führen an, dass Schüler und Schülerinnen eines Gymnasiums am häufigsten Nachhilfeunterricht in Anspruch nehmen. Der Rest der Heranwachsenden, die außerschulische Unterstützung erhalten, besucht eine Grund-, Haupt-, oder Realschule. Der Anteil an Schülern und Schülerinnen, die in eine Haupt-, oder Realschule gehen, variiert jedoch kaum (vgl. SASSE, WOßLER 2006, S. 22).

Wirft man als weiteres Beispiel einen Blick auf die Ergebnisse einer Studie in Tirol, so ist klar ersichtlich, dass am häufigsten Schüler und Schülerinnen der HAK (Handelsakademie) im Schuljahr 2007/08 Nachhilfeunterricht in Anspruch genommen haben. Den zweiten Platz nehmen die BMS (berufsbildenden mittleren Schulen) mit 30 Prozent ein. Ungefähr ein Viertel der Personen, die entweder eine

---

<sup>10</sup> <http://nachhilfe.schuelerhilfe.de/?id=2966>

AHS (allgemein bildende höhere Schule) oder eine HTL (höhere technische Lehranstalt) im Schuljahr 2007/08 besuchten, erhielten zusätzliche Unterstützung zum schulischen Unterricht. Auf die HS (Hauptschule) und die anderen BHS (berufsbildende höhere Schulen – außer HAK und HTL) kommt ca. ein Fünftel der Schüler und Schülerinnen und in der Volksschule bekommen unter fünf Prozent der Lernenden Nachhilfe (vgl. PREGLAU-HÄMMERLE, STAUBMANN 2008, S. 11).

Diese Umfrageergebnisse zeigen somit, dass Nachhilfeunterricht vor allem in den höheren Schulen eine zentrale Rolle spielt. Interessant ist aber auch die Tatsache, dass bereits schon in der Volksschule ein geringer Anteil an Schülern und Schülerinnen außerschulische Hilfe erhält.

Behr schreibt allgemein zum Thema „Schulartspezifiken“, dass aufgrund der von ihm gesammelten Informationen keine repräsentativen Fakten dargelegt werden können (vgl. BEHR 1990, S. 20). „Insgesamt läßt sich eindeutig der Schluß ziehen, daß mit steigendem Anspruchsniveau der Schulart auch das Bedürfnis nach Nachhilfe wächst“ (BEHR 1990, S. 21).

Vergleicht man diese Aussage mit den zuvor dargelegten Ergebnissen, so ist zu bestätigen, dass je höher das Ausbildungsniveau, desto stärker auch der Nachhilfebedarf ist.

## 2.5.2 Nachhilfefächer

Betrachtet man die Untersuchungsergebnisse von Preglau-Hämmerle und Staubmann in Tirol, ist Mathematik das beliebteste Nachhilfefach, da 58, 1 Prozent der Schüler und Schülerinnen in diesem Gegenstand im Schuljahr 2007/08 Unterstützung erhalten haben. Aber auch das Unterrichtsfach Englisch nimmt eine eindeutige Favoritenrolle am Nachhilfemarkt ein. Insgesamt haben in Englisch 41, 5 Prozent der Tiroler Schüler und Schülerinnen Nachhilfe bekommen.

Auch ein mehrmals gewähltes Fach stellt Deutsch dar, da im Schuljahr 2007/ 08 immerhin 14, 8 Prozent darin Hilfe beansprucht haben (vgl. PREGLAU-HÄMMERLE, STAUBMANN 2008, S. 15).

Was ebenfalls bei der Tiroler Studie erwähnt wird, ist der Gegenstand Rechnungswesen, der allerdings ausschließlich in BHS (berufsbildenden höheren Schulen) oder BMS (berufsbildenden mittleren Schulen) unterrichtet wird. Dieses Fach wurde von insgesamt 9, 2 Prozent der Schüler und Schülerinnen als Nachhilfefach ausgesucht. Weiters werden noch die Kategorien „Latein“, welches nur in einer AHS (allgemein bildenden höheren Schule) unterrichtet wird, „2. lebende Fremdsprache“ und „andere Fächer“ angeführt. Auf Latein fallen 6, 1 Prozent, auf die 2. lebende Fremdsprache 5, 7 Prozent und auf andere Fächer 5, 2 Prozent (vgl. PREGLAU-HÄMMERLE, STAUBMANN 2008, S. 15).

Auch Behr ist bereits im Jahre 1990 zu demselben Ergebnis gekommen. Die Resultate seiner Studie veranschaulichen, dass die Hauptfächer Mathematik, Englisch und Deutsch die beliebtesten Nachhilfefächer darstellen (vgl. BEHR 1990, S. 18).

Er kommt zu dem Schluss, dass beinahe ein Drittel aller Nachhilfestunden für die Unterrichtsfächer Mathematik und Englisch verwendet wird. Auf den Gegenstand Deutsch fallen insgesamt ein Viertel der Nachhilfestunden. Jedoch soll in diesem Zusammenhang erwähnt sein, dass im Gymnasium eine außerschulische Unterstützung in Deutsch kaum in Anspruch genommen wird, in Hauptschulen spielt die Deutsch-Nachhilfe jedoch eine bedeutende Rolle (vgl. BEHR 1990, S. 18).

Dohmen merkt ebenfalls an, dass in den Hauptfächern Mathematik, Englisch und Deutsch verstärkt Nachhilfeunterricht in Anspruch genommen wird. Er weist auch auf einen geschlechtsspezifischen Unterschied hin, welcher sich darin zeigt, dass Mädchen generell öfters im Fach Mathematik außerschulische Unterstützung

bekommen als Burschen. Trotzdem steht es bei beiden Geschlechtern an erster Stelle der meist gewählten Nachhilfefächer (vgl. DOHMEN 2008, S. 52).

Natürlich wird auch in anderen Gegenständen, wie Französisch, Latein und in den Naturwissenschaften Nachhilfe genommen, „deren Quoten jedoch in allen Studien unter denen der drei Hauptfächer liegen“ (DOHMEN 2008, S. 52).

## 2.6 Häufigkeit der Teilnahme an Nachhilfeunterricht

In diesem vorliegenden Abschnitt der Arbeit soll geklärt werden, über welche Zeiträume hinweg und wie regelmäßig Nachhilfeunterricht allgemein in Anspruch genommen wird.

Laut Behr beispielsweise bekommen Schüler und Schülerinnen durchschnittlich 300 Minuten (das entspricht 5 Stunden) pro Monat Nachhilfe (vgl. BEHR 1990, S. 51). Was auch erwähnt werden sollte, ist, dass die außerschulische Unterstützungsmaßnahme laut Behr nicht nur kurzfristig, vor Schularbeiten oder Tests zum Beispiel in Anspruch genommen wird, sondern dass es sich dabei um ein regelmäßiges, kontinuierliches und längerfristiges Phänomen handelt (vgl. BEHR 1990, S. 51, 52).

Auch die Informationen, die Behr zu der Dauer des Erhalts von Nachhilfeunterricht angibt, sollten in diesem Zusammenhang dargelegt werden. Er führt nicht nur an, dass sich die Durchschnittsdauer generell seit 1977 wesentlich verlängert hat, sondern, dass Nachhilfe für viele Schüler und Schülerinnen zu einer „Institution mit dem Anstrich des Normalfalles“ (BEHR 1990, S. 53) geworden ist. Damit soll also ausgedrückt werden, dass die Inanspruchnahme von zusätzlichem Unterricht neben der Institution Schule heutzutage bereits als „normal“, um nicht zu sagen als selbstverständlich und für manche Lernende als unbedingt notwendig

betrachtet wird.

Interessant ist auch die Feststellung von Gießing, der nämlich behauptet, dass beinahe zwei Drittel der Lehrer und Lehrerinnen beobachten, dass die Eltern der jeweiligen Nachhilfeschüler und Nachhilfeschülerinnen immer mehr Bereitschaft zeigen, ihrem Kind neben der Schule noch eine zusätzliche Lernhilfe zur Verfügung zu stellen (vgl. GIEßING 1997, S. 177). Somit fällt auf, dass allem Anschein nach auch viele Eltern eine Notwendigkeit in der Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht für ihre Kinder sehen.

Von wesentlicher Bedeutung ist auch die Tatsache, dass generell sehr wenig Datenmaterial zur durchschnittlichen Dauer von Nachhilfe besteht und dass die bereits vorhandenen Informationen darüber nur sehr schwer miteinander zu vergleichen sind. Trotzdem lässt sich zusammenfassen, dass außerschulische Lernunterstützung nicht kurzfristig, sondern über einen längeren zeitlichen Rahmen in Anspruch genommen wird. (vgl. DOHMEN 2008, S. 27). Das bedeutet, dass Lernende oft nicht nur wegen eines bestimmten, konkreten Ziels, wie zum Beispiel das positive Absolvieren eines spezifischen Tests, Nachhilfe erhalten, sondern, dass sie sich dauerhaft und kontinuierlich diese Zusatzhilfe leisten. Die Nachhilfe wird „meist über Monate bzw. Jahre hinweg in Anspruch genommen“ (DOHMEN 2008, S. 27).

## 2.7 Kosten

Da Nachhilfe keine Maßnahme ist, die umsonst für Schüler und Schülerinnen neben dem schulischen Unterricht angeboten wird, soll im folgenden Kapitel zu den Kosten, die allgemein für außerschulische Unterstützung aufgebracht werden, Stellung bezogen werden.



Laut einer im Jahre 2010 durchgeführten Studie der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien „geben die Eltern in Österreich pro Jahr zwischen 120 und 130 Millionen Euro für die Nachhilfe aus“ (<sup>11</sup>).

In die Untersuchung wurden das laufende Schuljahr 2010, sowie die Sommerferien 2009 mit einbezogen. In diesem Zeitraum wurden insgesamt durchschnittlich 764 Euro für Nachhilfeunterricht von betroffenen Haushalten ausgegeben. Vergleicht man die Ergebnisse in den einzelnen Bundesländern Österreichs miteinander, so ist deutlich erkennbar, dass die Wiener Eltern am meisten für außerschulische Hilfe bezahlen (vgl. <sup>12</sup>).

Was auch erwähnt werden sollte, ist dass sich 56 Prozent der befragten Eltern durch die Nachhilfekosten „ein wenig“ bzw. „so gut wie gar nicht belastet“ fühlen. Dabei sollten die restlichen 44 Prozent jedoch nicht außer Acht gelassen werden. Diese verteilen sich in die Gruppe der „sehr starken Belastung“ mit 11 Prozent und die Gruppe der „spürbaren Belastung“ mit 33 Prozent (vgl. <sup>13</sup>). Somit ist erkennbar, dass sehr wohl einige der befragten Eltern zugeben, dass die zusätzliche Hilfe neben dem schulischen Unterricht eine finanzielle Belastung darstellt.

Auch Preglau-Hämmerle und Staubmann gaben an, dass 43 Prozent aller befragten Eltern in Tirol den finanziellen Aufwand für Nachhilfeunterricht als große Belastung ansehen. 6, 3 Prozent der befragten Personen, die keine außerschulische Unterstützung in Anspruch nehmen, führten an, dass die Ursache in den „unzureichenden finanziellen Mitteln“ liege (vgl. PREGLAU-HÄMMERLE, STAUBMANN 2008, S. 18). Durchschnittlich wurden in Tirol für eine Nachhilfestunde 16, 20 Euro aufgebracht (vgl. PREGLAU-HÄMMERLE, STAUBMANN 2008, S. 17).

---

<sup>11</sup> <http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieNachhilfe2010.pdf>, S.7

<sup>12</sup> <http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieNachhilfe2010.pdf>, S. 28

<sup>13</sup> <http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieNachhilfe2010.pdf>, S. 30

Dohmen stellt in seinen zusammenfassenden Aufzeichnungen fest, dass in Deutschland für kommerzielle Nachhilfeanbieter durchschnittlich 150 Euro im Monat ausgegeben werden. Der finanzielle Aufwand für nicht kommerzielle Anbieter liegt zwischen 50 und 75 Euro und scheint damit wesentlich geringer zu sein (vgl. DOHMEN 2008, S. 28).

Ein sehr interessanter Aspekt im Zusammenhang mit den Nachhilfekosten wird auch von Gießing angesprochen. Er führt klar und deutlich an, dass „Kinder aus eher sozial schwächer gestelltem Elternhaus sehr viel seltener Nachhilfeunterricht erhalten, als das bei Kindern aus sozial besser gestelltem Elternhaus der Fall ist (GIEßING 1997, S. 106). Das bedeutet also, dass die Inanspruchnahme von außerschulischer Hilfe wesentlich von der sozialen Herkunft der Eltern abhängig ist. Je schlechter die soziale Situation des Elternhauses also, desto seltener leistet man sich Nachhilfe.

## 2.8 Motive für die Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht

Warum wird Nachhilfe überhaupt benötigt? Welche Gründe und Motive liegen für die Inanspruchnahme der zusätzlichen Unterstützung neben dem schulischen Unterricht vor? Diesen Fragestellungen soll im vorliegenden Kapitel nachgegangen werden.

Gießing befragte in diesem Zusammenhang insgesamt 820 Lehrer und Lehrerinnen im Schuljahr 1992/ 93. Er führte sechs verschiedene Nachhilmotive an und die Aufgabe der Lehrer und Lehrerinnen bestand darin, zu beurteilen, wie notwendig sie die zusätzliche Hilfe einschätzten (dabei wurden Antwortmöglichkeiten von „unbedingt“ bis „nein“ zur Wahl gestellt) (vgl. GIEßING 1997, S. 129). Beim ersten möglichen Grund, dass Nachhilfe aufgrund von längerer Krankheit der Schüler und Schülerinnen benötigt werde, gaben 44, 9 Prozent der Lehrer und Lehrerinnen an, dass sie zusätzliche Lernhilfe eher schon

empfehlen würden, um den schulischen Stoff zu erarbeiten (vgl. GIEßING 1997, S. 129).

Im Gegensatz dazu hielten es 31 Prozent der befragten Lehrer und Lehrerinnen eher nicht für notwendig bei Faulheit der Schüler und Schülerinnen Nachhilfeunterricht als Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Noch eindeutiger fiel das Ergebnis bei der Angabe des Grundes von Überforderung aus. Diesbezüglich äußerten sich 51,3 Prozent der Lehrer und Lehrerinnen dahingehend, dass keine außerschulische Hilfe aufgrund der Tatsache, dass Schüler und Schülerinnen überfordert seien, benötigt werde (vgl. GIEßING 1997, S. 130, 131).

Wenn jedoch Leistungsschwächen aufgrund familiärer Probleme in Erscheinung treten, befürworten insgesamt 47,9 Prozent der befragten Lehrer und Lehrerinnen Nachhilfeunterricht. Auch wenn es darum geht, etwaige Wissenslücken aus vergangenen Schuljahren wieder zu schließen, sprachen sich 55,5 Prozent aller befragten Lehrer und Lehrerinnen für eine Nachhilfenotwendigkeit aus (vgl. GIEßING 1997, S. 132, 133).

Als letztes bekamen die befragten Lehrer und Lehrerinnen die Möglichkeit, eigenständig „andere Ursachen“ für Nachhilfeunterricht anzuführen. Dabei wurde am häufigsten erwähnt, dass Nachhilfe notwendig sei, „wenn ein Schüler durch Umzug oder andere Gründe die Schule wechselt oder wechseln muß...“ (GIEßING 1997, S. 134).

Eine mögliche Ursache für außerschulische Unterstützung, die GIEßING in seiner Erhebung nicht anführte, sind schlechte Noten.

Behr betrachtet diesen Grund als den am häufigsten angeführten aller befragten Schüler und Schülerinnen. Seine Untersuchungsergebnisse zeigen, dass „in 70 bis 80 % der Nachhilfefälle der Anlaß für den Nachhilfeunterricht in einem Versagens-Vorkommnis auf seiten [sic!] des Schülers gesehen wird“ (BEHR 1990, S. 45).

Diese Aussage wird auch von den Ergebnissen der von der Wiener Arbeiterkammer im Jahre 2010 durchgeführten Studie bestätigt, da beinahe 47 Prozent der befragten Eltern als Hauptgrund für die externe Nachhilfe angeben, dass schlechte Noten verhindert werden sollten. 35 Prozent der Befragten führten an, dass eine bestimmte Note ausgebessert werden bzw. eine Nachprüfung vermieden werden sollte (vgl.<sup>14</sup>).

Sasse und Woßler geben ebenso an, dass der Hauptgrund für Nachhilfe bei Schülern und Schülerinnen darin liegt, dass sie „den Schulabschluss bzw. die Versetzung schaffen (13 %), Wissenslücken füllen (13%), bessere Noten schreiben (13 %) und/oder bestimmte Leistungsniveaus erreichen“ (SASSE, WOßLER 2006, S. 14) möchten.

Laut Jürgens und Diekmann spielen bei der Frage nach den Motiven für Nachhilfeunterricht auch eine umfassende Stoffmenge in den einzelnen Gegenständen und Aspekte der Gestaltung des schulischen Unterrichts eine zentrale Rolle (vgl. JÜRGENS, DIEKMANN 2007, S. 24). Schüler und Schülerinnen haben somit scheinbar Schwierigkeiten, sich einerseits die zahlreichen Unterrichtsinhalte zu verinnerlichen und andererseits gab es auf Seiten der Lernenden Anmerkungen zu einer wandelbaren Unterrichtsgestaltung.

Schneider spricht im Zusammenhang mit den Ursachen von außerschulischer Lernhilfe von vier verschiedenen Bereichen, die dazu führen, dass Nachhilfe in Anspruch genommen wird: „Defizite im Schulsystem, die Lage auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, eltern- sowie schülerbezogene Gründe“ (SCHNEIDER 2004, S. 5). Zum ersten wesentlichen Motiv für außerschulischen Unterstützungsunterricht, nämlich zur Tatsache, dass scheinbar die Institution Schule einige Defizite aufweist, soll im nächsten großen Abschnitt der Arbeit noch detailliert Bezug genommen werden. Deshalb wird es auch an dieser Stelle nur erwähnt, aber nicht näher ausgeführt.

---

<sup>14</sup> <http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieNachhilfe2010.pdf>, S. 23

Der zweite Grund, den Schneider in seinen Ausführungen darlegt, spiegelt sich einerseits in einem Mangel an Lehrstellen, in den Zulassungsbeschränkungen bei gewissen Studienfächern und andererseits in den hohen Arbeitslosenquoten wieder (vgl. SCHNEIDER 2004, S. 6). Hierbei wird Nachhilfeunterricht als eine Art Chance für gute Noten bzw. möglichst hohe Bildungsabschlüsse betrachtet und gleichzeitig geht dabei die Hoffnung einher, sich im Studium oder im künftigen Berufsleben einen guten Platz zu „ergattern“ (vgl. SCHNEIDER 2004, S. 6).

Als weitere Ursache für Nachhilfe vermutet Schneider, dass von der elterlichen Seite „Schulabschlüsse angestrebt werden, die nicht den Begabungen und dem Leistungsniveau des Kindes entsprechen“ (SCHNEIDER 2004, S. 6). Eltern erhoffen sich also, dass ihre Kinder mindestens eine genauso gute gesellschaftliche Position erreichen wie sie selbst. Und wenn dafür der schulische Unterricht nicht „ausreicht“, müssen eben größere Anstrengungen mit Hilfe eines Zusatzunterrichts aufgebracht werden (vgl. SCHNEIDER 2004, S. 6).

Das vierte und letzte Motiv, welches Schneider anführt, zeigt sich in der Tatsache, dass Schüler und Schülerinnen selbst mit ihren schulischen Leistungen nicht zufrieden sind und deshalb eine andere Möglichkeit in Anspruch nehmen, um sich den Unterrichtsstoff zu verinnerlichen (vgl. SCHNEIDER 2004, S. 6).

### **3 Das Phänomen Nachhilfe aus bildungswissenschaftlicher Sicht**

3.1 Inwiefern ist eine gesteigerte Nachfrage nach so genannter Nachhilfe ein Hinweis auf Defizite der Institution Schule bzw. welcher Problemzusammenhang lässt sich feststellen?

Bereits im vorigen Kapitel, wo es um die Ursachen und Motive von Nachhilfeunterricht ging, war ein angeführter Grund, dass Schüler und

Schülerinnen zusätzliche Hilfe in Anspruch nehmen, weil die Institution Schule scheinbar einige Defizite aufweist. In diesem Abschnitt der Arbeit soll deshalb aus einer bildungswissenschaftlichen Perspektive an das „Problem“ herangegangen und dadurch festgestellt werden, inwiefern sich diese Aussage bestätigen lässt.

Laut Jürgens und Diekmann wird oft die Meinung vertreten, dass „nicht nur gute Schüler/-innen, sondern auch die Schüler/-innen guter Schulen nicht auf Nachhilfe angewiesen sind“ (JÜRGENS, DIEKMANN 2007, S. 9). Doch kann die hohe Nachfrage nach externer Lernhilfe ausschließlich auf mangelhafte Arbeit der Institution Schule zurückgeführt werden?

In diesem Zusammenhang soll deshalb zunächst einmal klargestellt werden, welche Funktionen der Institution Schule generell zukommen und inwiefern die außerschulische Maßnahme des Nachhilfeunterrichts ebenfalls diese Aufgaben erfüllt.

Fend erwähnt in seiner „Neuen Theorie der Schule“ insgesamt vier verschiedene Funktionen des Bildungswesens:

- 1.) Schule übernimmt die Aufgabe der so genannten „Enkulturation“. Das bedeutet, dass Schüler und Schülerinnen automatisch in eine Kultur eingegliedert werden und dass ihnen darin die Möglichkeit eröffnet wird, ihre Eigenständigkeit und Individualität zu entwickeln und zu entfalten (vgl. FEND 2006, S. 53).

Nachhilfeunterricht hingegen strebt nicht unbedingt das Ziel an, die Heranwachsenden in ihrer Selbstständigkeit zu fördern, da die Lernenden sonst vielleicht keine zusätzliche Hilfe mehr benötigen würden.

Nachhilfeinstitute haben genau jene Schüler und Schülerinnen als Zielgruppe, welche lieber noch einmal nachfragen und sich Lerninhalte wiederholt erklären lassen und nicht solche, die sich alleine und eigenständig an die Arbeit machen und recherchieren, wie spezifische Schwierigkeiten gelöst werden könnten. Mit mehr oder weniger finanziellem Aufwand kauft man sich Antworten auf Fragen, die möglicherweise

selbstständig, mit etwas Mühe und Aufwand, auch beantwortet werden hätten können.

- 2.) Das Bildungswesen eröffnet Heranwachsenden die Möglichkeit, durch Aneignung von unterschiedlichen Wissensbereichen, individuelle Leistungspotenziale und Qualifikationen zu entwickeln und diese für die spätere berufliche Laufbahn zu nutzen (vgl. FEND 2006, S. 53).

Nachhilfeunterricht könnte in diesem Zusammenhang einen Weg darstellen, sich aufgrund großen persönlichen Interesses beispielsweise noch intensiver mit einem bestimmten Thema zu beschäftigen und sich in einem gewissen Gebiet noch mehr zu „qualifizieren“. Allerdings ist diese Methode wiederum nur für diejenigen möglich, die bereit sind, die notwendigen finanziellen Mittel aufzubringen.

- 3.) Durch die so genannte „Allokationsfunktion“ (= Zuteilungs- bzw. Selektionsfunktion) bietet sich jungen Menschen die Chance, beruflichen Aufstieg z. B. durch ein hohes Maß an individueller Lernbereitschaft zu beeinflussen und zu steuern. Bereits im Laufe der Schullaufbahn findet also die Planung im Hinblick auf die berufliche Zukunft bzw. generell eine Planung des weiteren Lebens statt (vgl. FEND 2006, S. 53).

Nachhilfeunterricht könnte in Verbindung damit wiederum eine Möglichkeit darstellen, seine individuellen Leistungen zu verbessern bzw. zu steigern und somit die Chancen auf eine aussichtsreiche berufliche Zukunft beispielsweise zu erhöhen.

- 4.) Die vierte und letzte Funktion des Bildungswesens spiegelt sich in der Integration, „der Chance der Begegnung mit den kulturellen Traditionen

eines Gemeinwesens“ (FEND 2006, S. 53) wieder. Es werden also Haltungen, Einstellungen und Traditionen vermittelt. Heranwachsende beginnen, ihre soziale Identität und ihr soziales Verantwortungsgefühl zu entwickeln (vgl. FEND 2006, S. 53).

Vergleicht man diese schultheoretischen Stellungnahmen von Fend mit den Aufgaben der Schule, die Wiater in seiner „Theorie der Schule“ anführt, so lassen sich gewisse Gemeinsamkeiten feststellen.

Auch Wiater erwähnt die so genannte „Enkulturationsfunktion“, bei der es vor allem darum geht, jungen Menschen kulturelle Traditionen zu vermitteln und Schüler bzw. Schülerinnen dazu zu bringen, sich in die Entwicklung der Kultur individuell einzubringen bzw. diese weiterzuführen (vgl. WIATER 2009, S. 125).

Ebenso wird von Wiater die „Qualifikationsfunktion“ angeführt, welche ausdrücken soll, dass Schule dafür verantwortlich ist, dass Heranwachsende die für das spätere Leben und Berufsleben benötigten Fertigkeiten übermitteln bekommen (vgl. WIATER 2009, S. 111).

Neben diesen beiden Aufgaben der Schule wird, wie bereits bei Fend erwähnt, auch die „Selektionsfunktion“ bzw. „Allokationsfunktion“ von Wiater erörtert. Bei dieser Funktion handelt es sich um den „Zusammenhang zwischen Schule und Berufs- bzw. Sozialstruktur“ (Wiater 2009, S. 128). Der Institution Schule wird dabei die Aufgabe zugeteilt, Schüler und Schülerinnen durch Zeugnisverteilungen oder durch Benotungssysteme innerhalb des Gesellschaftssystems zu selektieren (vgl. WIATER 2009, S. 128).

Was im vorigen Kapitel schließlich bei Fend als „Integrationsfunktion“ bezeichnet wurde, beschreibt Wiater als „Personalisationsfunktion“ und „Sozialisationsfunktion“. Wie der Name „Personalisation“ bereits ausdrückt, geht es darum, dass die Schule für die Bildung und Entfaltung der individuellen Persönlichkeit bzw. Identität zuständig ist. Heranwachsende sollen durch



Erziehung und Bildung befähigt werden, selbstständig und autonom zu handeln (vgl. WIATER 2009, S. 112).

Die „Sozialisationsfunktion“ spiegelt sich in der Aufgabe der Schule wieder, gesellschaftliche Normen, Werte und Maßstäbe zu transportieren, um sozial erwünschte Handlungsweisen sowie soziales Verantwortungsgefühl möglichst sicher zu stellen (vgl. WIATER 2009, S. 122).

Wirft man einen Blick in das österreichische Schulorganisationsgesetz, so findet man im Paragraph 2 die Aufgaben der Schule verankert. Diese lauten wie folgt:

Die Schule ist einerseits dafür zuständig, „an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken“ <sup>(15)</sup> und andererseits Schüler und Schülerinnen mit Wissen und Fähigkeiten auszurüsten, welche im späteren Berufsleben benötigt werden, sowie das Vermögen aufzubauen, selbstständig Bildung zu erwerben (vgl. <sup>16</sup>).

Schule soll also nicht nur bestimmte Werte durch einen auf die Schüler und Schülerinnen abgestimmten Unterricht vermitteln, sondern sich auch um die Aneignung von so genanntem „Know how“ für zukünftige Berufe, wie auch die Fähigkeit, eigenständig Bildung zu erlangen, kümmern.

Außerdem sollen Schüler und Schülerinnen „zu gesunden, arbeitstüchtigen, pflichttreuen und verantwortungsbewußten Gliedern der Gesellschaft und Bürgern der demokratischen und bundesstaatlichen Republik Österreich herangebildet werden. Sie sollen zu selbständigem Urteil und sozialem Verständnis geführt, dem

---

<sup>15</sup> <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009265>

<sup>16</sup> <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009265>

politischen und weltanschaulichen Denken anderer aufgeschlossen sowie befähigt werden, am Wirtschafts- und Kulturleben Österreichs, Europas und der Welt Anteil zu nehmen und in Freiheits- und Friedensliebe an den gemeinsamen Aufgaben der Menschheit mitzuwirken“ (<sup>17</sup>).

Schule soll demnach auch dafür sorgen, dass aus Heranwachsenden fleißige und verantwortungsvolle Bürger werden, die in der Lage sind, sich in die demokratische Gesellschaft einzugliedern. Sie sollen die Fähigkeit erhalten, sich eine individuelle Meinung zu bilden, soziales Feingefühl aufzubringen, weltoffen zu sein und sich national sowie international in unterschiedlichste Angelegenheiten einzubringen (vgl. <sup>18</sup>).

Um auch noch einmal konkret die Frage, inwiefern der Institution Schule im Hinblick auf die hohe Nachfrage nach außerschulischen Lernmaßnahmen Mängel zugesprochen werden können, aufzugreifen, sollen einige Stellungnahmen von Birgit Ebbert kurz dargelegt werden. Sie spricht im Zusammenhang mit der individuellen Leistungssteigerung von zwei einflussnehmenden Quellen, die eine zentrale Rolle im Hinblick auf die Inanspruchnahme von Nachhilfe spielen und aus diesem Grund erwähnt werden sollten.

Einen wesentlichen Faktor, der einen entscheidenden Einfluss auf den Erhalt von Nachhilfeunterricht haben könnte, spielen die Schüler und Schülerinnen selbst. Wie bereits im ersten theoretischen Abschnitt dieser Arbeit angeführt, besteht einer der häufigsten Gründe, warum außerschulische Maßnahmen in Anspruch genommen werden, darin, dass schulische Noten verbessert werden sollen. Aber es handelt sich nicht immer nur um Schüler und Schülerinnen, die so schlechte Leistungen in der Schule erbringen, dass sie versetzungsgefährdet wären. Häufig

---

<sup>17</sup> <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009265>

<sup>18</sup> <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009265>

streben Lernende nach Zielen, die sie sich selbst gesteckt haben und durch den Nachhilfeunterricht vielleicht einen zusätzlichen Weg eröffnet bekommen, dieses Ziel zu erreichen (vgl. EBBERT 2006, S. 194).

Einen weiteren Ausgangspunkt stellen in vielen Fällen die Eltern der Schüler und Schülerinnen dar. „Lehrstellenknappheit und Arbeitslosigkeit können dazu führen, dass Eltern hohe Anstrengungen unternehmen, damit ihr Kind in eine möglichst ‘hohe’ weiterführende Schule versetzt wird“ (EBBERT 2006, S. 192). Aus Gründen der ungewissen beruflichen Zukunft des Heranwachsenden wird Nachhilfeunterricht oft als Chance gesehen, höhere Schulen zu meistern. Eltern können aber ihre Kinder oft auch unbewusst im Hinblick auf ihre schulischen Leistungen beeinflussen. Trennung vom Lebenspartner, Verlust des Arbeitsplatzes und viele weitere Faktoren könnten Leistungsdefizite beim Kind verursachen (vgl. EBBERT 2006, S. 193). Diese Überlegungen sollen jedoch im nächsten Kapitel weiter ausgeführt werden.

### 3.2 Lässt sich Nachhilfe überhaupt pädagogisch rechtfertigen?

Nach den soeben dargelegten theoretischen Überlegungen, ist nun zu klären, ob sich Nachhilfe eigentlich pädagogisch rechtfertigen lässt.

Um dieser Fragestellung nachzugehen, soll zunächst veranschaulicht werden, worin eigentlich die Ursachen für so genannte Leistungsdefizite liegen und welche Argumente in diesem Zusammenhang für bzw. gegen Nachhilfeunterricht sprechen.

Behr erwähnt einige unterschiedliche Eigenschaften, die Leistungsdefizite aufweisen können:

- 1.) Leistungsdefizite beinhalten einen zeitbedingten Faktor. Das bedeutet, dass Leistungen der Schüler und Schülerinnen sich deshalb verschlechtern, weil zum Beispiel ein Schulwechsel oder ein anderes Ereignis, wie etwa eine Krankheit, die das Fernbleiben vom Unterricht erzwingt, eintritt (vgl. BEHR 1990, S. 89).

In diesem Fall ließe sich Nachhilfeunterricht rechtfertigen, da der versäumte Unterrichtsstoff dadurch nachgeholt und aufgearbeitet werden könnte.

Voraussetzung ist natürlich, dass der Schüler bzw. die Schülerin während der bisherigen Schulzeit keine überwiegend auffälligen Schwierigkeiten aufwies. Das heißt, dass die Leistungsdefizite des Kindes nicht durch „in der Person liegende Probleme“ (BEHR 1990, S. 89) verursacht, sondern durch äußere Umstände bedingt wurden (vgl. BEHR 1990, S. 89).

Was allerdings gegen zusätzliches Nachhelfen neben dem schulischen Unterricht spricht, ist die Tatsache, dass wenn der jeweilige Lehrer/ die jeweilige Lehrerin mehr Rücksicht nehmen würde und den betroffenen Schüler/ die Schülerin über einen gewissen Zeitraum verstärkt fördern würde, könnte der versäumte Unterrichtsstoff auf diesem Wege ebenso nachgeholt werden (vgl. BEHR 1990, S. 89).

- 2.) Eine weitere Eigenschaft von Leistungsdefiziten besteht laut Behr darin, dass diese fachspezifisch sind. In einem bestimmten Fach wird also eine schlechte Leistung erzielt und in allen anderen Unterrichtsfächern treten keine versetzungsgefährdenden Schwierigkeiten auf.

Nachhilfeunterricht wäre also hier auf der einen Seite zu rechtfertigen, da die schulische Karriere nicht aufgrund eines spezifischen Unterrichtsfaches gefährdet werden sollte (vgl. BEHR 1990, S. 89).

„Dagegen spricht die zu erwartende jahrelange Quälerei im Nachhilfefach; außerdem immer häufiger auftretende unvorhersehbare Entwicklungen von

beruflichen Anforderungsprofilen sowie der mögliche Wechsel von Berufswünschen“ (BEHR, 1990, S. 89).

- 3.) Schlechte schulische Leistungen können auch seelisch bedingt sein (aufgrund familiärer Probleme, Persönlichkeitsstörungen, Ängste, etc.) (vgl. BEHR 1990, S. 89).

Nachhilfeunterricht könnte in diesem Fall möglicherweise dazu beitragen, dass zu den bereits vorhandenen seelischen Problemen nicht auch noch weitere belastende Schwierigkeiten im schulischen Bereich (z.B. Versetzungsgefahr) hinzukommen. Tatsache ist jedoch, dass Nachhilfe in diesem Zusammenhang nur als Zusatzmaßnahme angesehen werden und in einem solchen Fall keine therapeutischen Maßnahmen ersetzen kann (vgl. BEHR 1990, S. 90).

- 4.) Auch der soziale Faktor spielt bei Leistungsdefiziten laut Behr eine entscheidende Rolle. Dazu zählen beispielsweise die „Benachteiligung durch familiäre Bedingungen, Umstände, die durch zuwenig [sic!] Wohn- bzw. Arbeitsraum, fehlende Nachschlagewerke und andere Literatur, fehlende Betreuung durch einen allein erziehenden Elternteil, Umgangsformen und sprachliche Ausdrucksweisen, die nicht denen in der Schule entsprechen, gekennzeichnet sind“ (BEHR 1990, S. 90). Da in einer solchen Situation bereits jegliche finanzielle Mittel fehlen, ist an Nachhilfeunterricht gar nicht zu denken, da dieser eine weitere kostspielige Belastung darstellen würde (vgl. BEHR 1990, S. 90).

- 5.) Ein weiteres Charakteristikum von Leistungsdefiziten, das Behr anführt, ist die so genannte „Schulbedingtheit“. Unterschiedliche Problematiken, wie zum Beispiel eine schlechte Beziehung zum jeweiligen Lehrer/ zur jeweiligen Lehrerin, können auftreten und dadurch eine negative

Auswirkung auf die schulischen Leistungen haben (vgl. BEHR 1990, S. 90). Dass in diesem Fall Nachhilfeunterricht „nicht an der Ursache ansetzt“ (BEHR 1990, S. 90), ist klar, denn es wird lediglich versucht, die eigentliche Schwierigkeit zu umgehen.

Andererseits könnte man auch davon ausgehen, dass beispielsweise im zukünftigen beruflichen Leben die Arbeitsbedingungen nicht immer ausschließlich angenehm und vorteilhaft sein werden und dass man somit mit Hilfe des zusätzlichen Nachhilfeunterrichts versucht, das Beste aus der bestehenden Angelegenheit zu machen (vgl. BEHR 1990, S. 90).

- 6.) Eine zentrale Rolle im Hinblick auf Defizite im Leistungsbereich nimmt auch die Motivation des Schülers/ der Schülerin ein. Zeigt der/ die Lernende zu wenig Eifer und ist nicht genügend motiviert, obwohl er/ sie aber in Wirklichkeit fähig wäre, den notwendigen Aufwand zu erbringen, zeigen sich als Konsequenz unterdurchschnittliche schulische Ergebnisse. Nachhilfeunterricht könnte sich für den Betroffenen/ die Betroffene möglicherweise als sinnvoll und hilfreich erweisen, da dieser Ordnung und Stabilität in den Lernvorgang bringen könnte (vgl. BEHR 1990, S. 91). Gegen Nachhilfeunterricht spricht, dass er eventuell „wenig motivierende Wirkung besitzt und einem Motivationsproblem eigentlich gar nicht begegnet“ (BEHR 1990, S. 91). Folglich würde der außerschulische Unterricht in diesem Fall wiederum nicht das eigentliche Problem „behandeln“.

Diese möglichen Ursachen von Leistungsdefiziten und in diesem Zusammenhang die Frage nach der Wirksamkeit bzw. Sinnhaftigkeit von Nachhilfeunterricht soll nun im Allgemeinen verdeutlichen, dass außerschulische Unterstützung in spezifischen Fällen durchaus hilfreich und fördernd sein kann. Was allerdings nicht außer Acht gelassen werden sollte, ist aber auch die Tatsache, dass oft nicht

die eigentliche Problematik, welche die Leistungsdefizite des Schülers/ der Schülerin verursacht, durch den Nachhilfeunterricht behoben werden kann.

Betrachtet man das Phänomen Nachhilfe im Zusammenhang mit dem Terminus „Chancengleichheit“, ist festzustellen, dass diesbezüglich keine Rechtfertigung des zusätzlichen, außerschulischen Unterrichts möglich ist. Denn nach dem Motto: „Wer zahlt, gewinnt“ (RUDOLPH 2002, S. 245), haben nur diejenigen eine Chance, etwaige Wissenslücken zu füllen bzw. Unterrichtsstoff nachzuholen, welche auch bereit sind, sich Nachhilfeunterricht zu leisten. Was passiert jedoch, wenn eine Familie die finanziellen Mittel für eine zusätzliche Lernmaßnahme neben der Schule nicht aufbringen kann? „Der sich in beängstigender Weise entwickelnde Privatschulsektor ermöglicht einen ‘Bildungskauf’ für bestimmte Gesellschaftsschichten, der den Grundsätzen der gesetzlich geregelten Chancengleichheit im Bildungssystem eindeutig widerspricht“ (RUDOLPH 2002, S. 245). Das bedeutet also, dass Bildungserfolg vermehrt vom sozialen Stand abhängig ist (vgl. RUDOLPH 2002, S. 247).

Doch was kann und soll im Hinblick auf unser derzeitiges Schulsystem verändert werden, um Chancengleichheit zu fördern und den Nachhilfebedarf von Schülern und Schülerinnen zu senken? Dieser Fragestellung soll im nächsten Kapitel nachgegangen werden.

### 3.3 Wie sollte Schule bzw. Unterricht aussehen, damit die Inanspruchnahme von außerschulischen Lernhilfen nicht mehr notwendig ist?

Unter diesen großen Abschnitt der Arbeit fallen verschiedene Überlegungen zum Thema Schule und wie diese gestaltet sein sollte, damit von ihren Zöglingen keine zusätzlichen Lernmaßnahmen mehr benötigt werden.

Bei einer im Jahre 2010 durchgeführten Studie der Arbeiterkammer Wien wurden Eltern nach persönlichen Anschauungen zum Thema Maßnahmen zur Reduzierung von Nachhilfekosten befragt (vgl.<sup>19</sup>):

„Überaus breit ist der Konsens der Eltern darüber, dass der Ausbau der schulischen Nachmittagsbetreuung mit individueller Förderung und generell mehr Förderunterricht an unseren Schulen den Bedarf an einer kostenintensiven privaten Lernhilfe deutlich reduzieren würde“ (<sup>20</sup>). Rund drei Viertel der befragten Eltern haben also die Anschauung, dass interner, schulischer Förderunterricht am Nachmittag wesentlich dazu beitragen würde, Nachhilfeunterricht zu verringern.

Auch der Vorschlag einer Ganztagsschule mit Anwesenheitspflicht am Nachmittag wurde von ca. der Hälfte aller Befragten erwähnt. Etwas mehr als 50 Prozent der Eltern gaben auch an, dass sie selbst mehr Zeit für ihre Kinder aufbringen könnten und dass somit eine zusätzliche Nachhilfe von außenstehenden Personen verhindert werden könnte (vgl.<sup>21</sup>).

Auch Rudolph schneidet das Thema einer Ganztagsschule an, wenn es darum geht, Lösungsvorschläge zu bringen, nicht mehr auf eine außerschulische Unterstützungsmaßnahme zurückgreifen zu müssen. Am Nachmittag sollen Schüler und Schülerinnen die Möglichkeit haben, sich beispielsweise eine weitere Fremdsprache anzueignen, Angebote im sportlichen Bereich anzunehmen, oder aber Förderunterricht in Anspruch zu nehmen (vgl. RUDOLPH 2002, S. 255).

„Damit wäre ein Schritt in Richtung vermehrte Chancengleichheit bzgl. der Nachhilsesituation getan“ (RUDOLPH 2002, S. 255). Jede Person hätte so zu sagen die Option, Förderstunden in Unterrichtsfächern, die Schwierigkeiten bereiten, zu erhalten und auch die Hausübungen gemeinsam in der Schule, also „vor Ort“ zu erledigen und auch gegebenenfalls Unterstützung von zuständigen

---

<sup>19</sup> <http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieNachhilfe2010.pdf>, S.32

<sup>20</sup> <http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieNachhilfe2010.pdf>, S.32

<sup>21</sup> <http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieNachhilfe2010.pdf>, S.32



Lehrern und Lehrerinnen anzufordern. Was allerdings berücksichtigt werden muss, ist die Tatsache, dass ein Ganztagsschulsystem „nicht zu einer Verlagerung der Paukschule auf den Nachmittag verstanden oder auf eine verlängerte Halbtagschule mit Suppenausgabe reduziert wird“ (RUDOLPH 2002, S. 256). Damit soll ausgedrückt werden, dass eine Verteilung von pädagogischen Inhalten auf den gesamten Schultag stattfinden soll und dass somit auch nachmittags noch sinnvoll gearbeitet wird (vgl. RUDOLPH 2002, S. 256).

Behr sieht eine weitere Alternative zu Nachhilfeunterricht in der gegenseitigen Unterstützung der Schüler und Schülerinnen untereinander. In diesem Zusammenhang sollten Eltern und Lehrer/ Lehrerinnen als diejenigen fungieren, welche den Kindern Impulse geben und sie ermutigen, sich gegenseitig zu helfen (vgl. BEHR 1990, S. 101, 102). Durch diese Variante des Nachhelfens von Seiten der Mitschüler und Mitschülerinnen könnte eine außerschulische, institutionelle Unterstützungsmaßnahme möglicherweise abgewendet werden.

„Die Schule der Zukunft muss sich von einer Belehrungsanstalt zu einer Lernwerkstatt wandeln“ (STRUCK 1996, S. 195). Dieses Zitat von Peter Struck soll ausdrücken, dass Lehrer und Lehrerinnen nicht mehr die Funktion einer Noten verteilenden und Stunden gebenden Person einnehmen, sondern als so genannte Berater fungieren, die Schüler und Schülerinnen zu Selbstständigkeit verhelfen, sie motivieren und fördern, außergewöhnliche Leistungen zu erbringen (vgl. STRUCK 1996, S. 195). Struck spricht in diesem Zusammenhang von einer „unzeitgemäßen Schule“ (STRUCK 1995, S. 15). Diese kritischen Aussagen hinsichtlich des gegenwärtigen Schulsystems sollen jedoch im nachfolgenden Kapitel behandelt werden.

### 3.3.1 Schulkritische Stellungnahmen unterschiedlicher Autoren

Dieses Teilkapitel umfasst ausgewählte, persönliche Sichtweisen und Anschauungen verschiedener Autoren, welche unterschiedliche Kritikpunkte im Hinblick auf die Institution Schule beinhalten.

Nicht nur Struck diskutiert, wie bereits erwähnt, die Annahme, dass die Schule nicht mehr zeitgemäß ist, sondern auch Diederich und Tenorth geben als erste Variante von Schulkritik den so genannten „Modernitätsrückstand“ (DIEDERICH, TENORTH 1997, S. 219) an. Damit soll ausgedrückt werden, dass sich die Schule zu sehr an veraltete Traditionen lehnt und in der heutigen Informationsgesellschaft nicht mehr modern genug zu sein scheint.

Als weiterer Punkt der Schulkritik wird der Unterricht als doppelt unsinnig erklärt, da er einerseits die Sinne der Lernenden teilweise vernachlässigt und andererseits wird durch den Unterricht Lerninhalten der Sinn genommen, den sie ohne Schule vielleicht haben würden (vgl. DIEDERICH, TENORTH 1997, S. 220).

Auch das Subjekt selbst verliere seine Subjektivität bzw. könne diese nicht wachsen lassen und entfalten, da es durch Disziplinierung zu einem Objekt gemacht wird, dem jegliche Kompetenzen enteignet werden würden (DIEDERICH, TENORTH 1997, S. 220).

Generell wird die Institution Schule laut Kritikern eher als extrem verwalteter Ort in Form einer „bürokratischen Organisation“ (DIEDERICH, TENORTH 1997, S. 222) angesehen, jeder Schüler bzw. jede Schülerin stelle im System nur eine „Nummer“ ohne besonderen Stellenwert dar (vgl. DIEDERICH, TENORTH 1997, S. 222).

Eine andere Variante von Schulkritik stützt sich auf das Argument, dass Schule der Macht des Staates und der Kirchen unterliegt und so nur als ein Instrument angesehen werden kann, das nicht vollkommen eigenständig existiert (vgl. DIEDERICH, TENORTH 1997, S. 222).

Im Allgemeinen existiert die Institution Schule nach Äußerungen von so genannten Kulturkritikern überhaupt nur, weil sie sich an ein „versteinertes Bild der Kultur“ (DIEDERICH, TENORTH 1997, S. 223) hält und „wahre Erneuerung und Subjektwerdung“ (DIEDERICH, TENORTH 1997, S. 223) verhindert.

Insgesamt ufert somit die Kritik der Schule in eine Kritik der Gesellschaft. Institutionen, wie eben beispielsweise Schulen, die eigentlich dazu dienen sollten, den Menschen das Leben zu erleichtern, scheinen genau das Gegenteil zu bewirken, da z.B. die Befreiung aufgrund von Bildung unterbunden wird (vgl. DIEDERICH, TENORTH 1997, S. 224).

Auch Schneider greift insgesamt drei verschiedene Punkte des Schulwesens auf, die seines Erachtens als verbesserungswürdig erscheinen.

Das erste kritische Argument bezieht sich auf die Schulform als Halbtagschule, welche darauf abzielt, dass Schüler und Schülerinnen nach dem schulischen Unterricht zu Hause noch zusätzliche Übungen und Aufgaben bearbeiten. Treten dabei irgendwelche Probleme oder Fragen auf, haben Lernende keine Möglichkeit, ihre jeweiligen Lehrer bzw. Lehrerinnen um Hilfe zu bitten, sondern sind entweder auf andere zur Verfügung stehende Personen angewiesen bzw. können die Anforderungen nicht erfüllen (vgl. SCHNEIDER 2004, S. 5).

Auch der Aspekt zu großer Stoffmengen, die im Lehrplan verankert sind, wird von Schneider unter einem negativen Blickwinkel erwähnt (vgl. SCHNEIDER 2004, S. 5). Lehrer und Lehrerinnen sind einerseits verpflichtet, die vorgegebenen Inhalte in einem gewissen, beschränkten zeitlichen Rahmen zu vermitteln, aber andererseits sollte auch noch genügend Zeit vorhanden sein, um auf individuelle Bedürfnisse (wie zusätzliche Erklärungen,...) einzelner Schüler und Schülerinnen einzugehen und diese zu berücksichtigen. In diesem Zusammenhang sind auch die hohen Schülerzahlen in den Klassen nicht gerade förderlich für die Möglichkeit, individuell auf die einzelnen Lernenden einzugehen (vgl. SCHNEIDER 2004, S. 5).

Die letzte These, die Schneider aufstellt, hängt damit zusammen, dass Schüler und Schülerinnen im vorhandenen gegliederten Schulsystem sich bereits früh für eine bestimmte Schulform entscheiden müssen und dadurch häufig „Fehlplatzierungen“ (SCHNEIDER 2004, S. 6) die Folge sind. Das bedeutet also, dass sich Heranwachsende schon in frühen Jahren entscheiden müssen, welche Schulwahl getroffen wird und wenn sich dieser Entschluss als ein falscher herausstellt, wird es zu einer Belastung und überfordert möglicherweise den Schüler bzw. die Schülerin (vgl. SCHNEIDER 2004, S. 6).

Auch den Ausführungen der Wiener Arbeiterkammer zufolge besteht eine Schwäche des österreichischen Schulsystems in den Halbtagschulen. Diese „übernimmt keine Verantwortung für Leistungsziele. Sie verweigert vertiefendes, festigendes Lernen in der knappen Unterrichtszeit und weist diese Aufgabe und die Verantwortung den Eltern zu“<sup>(22)</sup>. Demzufolge sollten also Schüler und Schülerinnen mehr Zeit in der Schule verbringen, um dort die gelernten Inhalte mit den jeweiligen Lehrern/ Lehrerinnen zu vertiefen bzw. etwaige Fragen oder Unklarheiten bezüglich des Unterrichtsstoffes zu klären und dadurch das so genannte „Nachhelfen“ seitens der Eltern oder anderer außenstehender Personen zu verringern.

### 3.3.2 Verhältnis Schule- Nachhilfe- pädagogische Beziehung

Um die eben angeführte Sachlage noch deutlicher zu veranschaulichen und im Zusammenhang mit Nachhilfeunterricht noch tiefer in die Problematik einzudringen, soll geklärt werden, welche pädagogische Beziehung zwischen Lehrern/ Lehrerinnen und Schülern/ Schülerinnen bzw. zwischen Nachhilfelehrern/ Nachhilfelehrerinnen und deren Nachhilfeschülern besteht.

---

<sup>22</sup> [http://www.arbeiterkammer.com/bilder/d125/PKU\\_NachhilfeStudie2010.pdf](http://www.arbeiterkammer.com/bilder/d125/PKU_NachhilfeStudie2010.pdf), S. 8

„Wo Menschen über längere Zeit mit Menschen zu tun haben, entsteht ‘Beziehung’“<sup>(23)</sup>. Genau das ist natürlich der Fall in der Institution Schule, da man als Schüler bzw. Schülerin mit den jeweiligen Lehrern und Lehrerinnen eine gewisse pädagogische Verbindung, einen gegenseitigen Bezug aufbaut. Aber auch die Nachhilfesituation, in der sich Schüler bzw. Schülerinnen und Nachhilfelehrer bzw. Nachhilfelehrerinnen gegenüber treten, beinhaltet eine gemeinsame pädagogische Beziehung der Personen. Stellt man diese beiden Formen von Lernsituationen einander gegenüber, so ist anzumerken, dass einige Unterschiedlichkeiten festzustellen sind.

„Eine Kernerfahrung, die Schülerinnen und Schüler in der Beziehung zu Lehrpersonen machen, ist die der historisch und gesellschaftlich für legitim gehaltene Form von *Autorität*“ (FEND 2006, S. 63). Lehrende müssen sich ein gewisses Maß an Respekt von Seiten der Lernenden verschaffen, um die vorgesehenen Inhalte glaubwürdig vermitteln zu können. Die Reaktionen der Schüler und Schülerinnen können diesbezüglich unterschiedlich ausfallen. Entweder wird die Art und Weise, wie die Lehrperson die pädagogische Beziehung von Anfang an definiert, von den Heranwachsenden angenommen und akzeptiert, hinterfragt oder abgelehnt (vgl. FEND 2006, S. 63).

Im Gegensatz dazu beinhaltet die pädagogische Beziehung in der Nachhilfesituation vielleicht zwar auch Elemente einer autoritären Beziehung, da der Nachhilfelehrer oder die Nachhilfelehrerin in seiner/ ihrer Position dem Zögling durch sein/ ihr Wissen überlegen sein wird, aber diese besteht meist nur unbewusst und tritt nicht so offensichtlich zu Tage wie in einer Klasse, wo die Lehrperson allein durch ihre Platzierung an der „Front“ alle ihre Zöglinge überschauen kann.

---

<sup>23</sup><http://www.beltz.de/de/paedagogik/zeitschriften/paedagogik/themenschwerpunkte/reformpaedagogik-naehe-distanz.html>

Auch Behr führt unter anderem an, dass die Situation im Nachhilfeunterricht gelassener und gelöster sei als in der Schule. Im Rahmen seiner Studie befragte Schüler und Schülerinnen erwähnten auch, dass der Nachhilfelehrer/ die Nachhilfelehrerin besser auf die individuellen Bedürfnisse als die schulische Lehrperson einging, dass im Nachhilfeunterricht ein schnellerer Erfolg sichtbar wäre, auch aufgrund der Tatsache zum Beispiel, dass keine Ablenkungen (durch Mitschüler oder Mitschülerinnen usw.) erfolge (vgl. BEHR 1990, S. 62).

Und da es sich bei dieser Form des Zusatzunterrichts meist um eine Einzelbetreuung oder höchstens um kleinere Gruppeneinheiten handelt, „realisiert er sich fast in natürlicher Weise als *individualisiertes* Lehrverfahren, als *schülerzentriert*“ (BEHR 1990, S. 81). Heranwachsende haben somit die Möglichkeit, jederzeit Fragen an die Nachhilfelehrer bzw. Nachhilfelehrerinnen zu richten bzw. ein bestimmtes Anliegen hervorzubringen und können erwarten, dass sie eine individuell auf sie zugeschnittene Betreuung (meist in einem spezifischen Fach) erhalten. Und sollte dies nicht der Fall sein, besteht jederzeit die Möglichkeit, den Nachhilfelehrer oder die Nachhilfelehrerin zu wechseln, da es sich bei Nachhilfe schließlich um eine freiwillige und vor allem kostspielige Maßnahme handelt. In der Schule ist es nicht so einfach, den Lehrer bzw. die Lehrerin einfach „auszutauschen“.

Was sich in der pädagogischen Beziehung in der Nachhilfesituation möglicherweise auch als positiv erweist, ist die Tatsache, dass es sich bei den Lehrenden häufig um sehr junge Menschen, wie zum Beispiel Studenten handelt. Durch den nicht sehr großen Altersunterschied, bauen viele Schüler und Schülerinnen schnell eine Vertrauensbasis auf und haben auch keine Hemmungen, bei nicht verstandenen Inhalten noch einmal nachzufragen oder generell Probleme auszusprechen. Auch der Nachhilfelehrer bzw. die Nachhilfelehrerin kann sich meist gut in die Heranwachsenden hinein fühlen, da seine eigene Schullaufbahn noch nicht lange her ist (vgl. BEHR 1990, S. 82).

„Nachhilfeunterricht erweist sich so als eine stark beziehungsorientierte pädagogische Situation“ (BEHR 1990, S.82). Vor allem wenn die Nachhilfestunden in Form eines Einzelunterrichts stattfinden, ist klar, dass es sich dabei um eine rein individuelle Betreuung handelt, in der nur der/ die Lernende im Zentrum steht und welchem/ welcher die gesamte Aufmerksamkeit geschenkt wird. In der Schule hingegen ist der Aufbau einer solch intensiven pädagogischen Beziehung aufgrund der meist sehr großen Klassen mit einer hohen Anzahl an Zöglingen, gar nicht erst möglich.

Aber wie schaffen es andere Länder, die beispielsweise bei internationalen Leistungstests regelmäßig gute Ergebnisse erzielen und in denen außerschulischer Förderbedarf keine derartig zentrale Rolle wie in Österreich oder Deutschland spielt?

Diesen Fragestellungen widmet sich das nächste Teilkapitel, indem es das Beispiel Finnland heranzieht und dessen Grundsätze und Charakteristika des Schul- bzw. Unterrichtsgeschehen genauer unter die Lupe nimmt.

### 3.3.3 Finnlands Schulsystem- Lösungsansätze für einen verminderten Nachhilfebedarf?

Seit Jahren nimmt Finnland bei den PISA (= Programme for International Student Assessment) Studien die oberen Platzierungen ein und es rückt die Fragestellung in den Vordergrund, welche wesentlichen Faktoren deren Bildungssystem beinhaltet, die solche kontinuierlich guten Ergebnisse möglich machen.

Zunächst sollen kurz und bündig einige zentrale Fakten zum finnischen Schulsystem erwähnt werden.

Grundsätzlich gibt es eine Unterteilung in drei verschiedene Bereiche:

- 1.) Grundausbildung (Gemeinschaftsschule)
- 2.) Sekundäre Ausbildung (Gymnasium, Berufsfachschulen)
- 3.) Hochschulausbildung (Universitäten, Fachhochschulen) (vgl. SARJALA, HÄKLI 2008, S. 59).

Insgesamt beträgt die Schulpflicht in Finnland neun Jahre. Im Alter von 7 Jahren beginnen die Kinder ihre schulische Laufbahn. Nach absolvierter Schulpflicht, beschließen ca. 50 Prozent der Schüler und Schülerinnen, ein Gymnasium zu besuchen und die andere Hälfte entscheidet sich für eine berufliche Ausbildung (vgl.<sup>24</sup>).

Grundsätzliche Merkmale des finnischen Bildungssystems lauten wie folgt:

- Chancengleichheit (soziale Gleichberechtigung)
- Der Lernweg ist einheitlich (Lerninhalte treten von einer Schulform zur anderen kontinuierlich auf)
- Die schulische Ausbildung ist kostenfrei (=in der Verfassung verankert)
- Starke lokale Verwaltung (Kommunen als Bildungsträger)
- Schulen sind autonom (große Selbstständigkeit der Schulen)
- Arbeitsmarktplanung durch Unterrichtsministerin
- Rücksichtnahme auf Minderheiten (großer Respekt vor anderen Sprachen zum Beispiel)
- Bildung wird in Finnland besonders wertgeschätzt (hoher Stellenwert von Bildung) (vgl. SARJALA, HÄKLI 2008, S. 59 ff).

---

<sup>24</sup> <http://www.finn-land.net/finnland-s/schule.htm>



Was jedoch eine äußerst wesentliche Rolle im finnischen Schulsystem einnimmt und möglicherweise auch einen Grund dafür darstellt, dass externe, außerschulische Unterstützungsmaßnahmen selten in Anspruch genommen werden, ist das Fördersystem innerhalb der Schule. Es gibt insgesamt drei Möglichkeiten, die ein Schüler bzw. eine Schülerin hat, wenn es um Förderbedarf geht.

Die erste Option zeigt sich darin, dass wenn die Lehrperson bemerkt, dass eine zusätzliche Hilfe von Nöten ist, kann diese individuellen Förderunterricht in einem gewissen vorgesehenen Stundenrahmen abhalten.

In manchen Fällen werden jedoch so genannte „Schulhelfer“ eingesetzt, um vor allem integrierte Heranwachsende der Sonderschule zu fördern.

Die dritte Möglichkeit besteht darin, dass der Unterricht von einem ausgebildeten Sonderpädagogen bzw. einer Sonderpädagogin erteilt wird (vgl. SARJALA, HÄKLI 2008, S. 61).

Zusätzlich zu den erwähnten Fördermaßnahmen gibt es auch noch „eine vom Rektor geleitete Schülerbetreuungsgruppe, in der üblicherweise ein Sonderpädagoge der Schule (oder des Schulbezirks), ein Beratungslehrer, ein Schulkurator (Sozialarbeiter der Schule), ein Gesundheitspfleger der Schule und ein Schulpsychologe vertreten sind“ (SARJALA, HÄKLI 2008, S. 61).

Somit wird also deutlich, dass in Finnland ein besonderes Augenmerk auf schwache Schüler bzw. Schülerinnen gelegt und durch unterschiedlichste Instanzen versucht wird, diese individuell und bestmöglich zu fördern.

Weiters wird auch positiv erwähnt, dass Lehrende, die Klassen mit einer hohen Anzahl an Schülern bzw. Schülerinnen (über 20 Personen) unterrichten müssen,

eine assistierende Lehrkraft zur Seite gestellt bekommen, welche sich einzelne, schwächere Heranwachsende herausnimmt und mit diesen gezielt arbeitet (vgl.<sup>25</sup>).

Diese Maßnahme verdeutlicht wiederum, dass die Unterstützung und Förderung von jungen Menschen innerhalb der Institution Schule im Vordergrund steht und vielleicht auch den entscheidendsten Beitrag dazu leistet, dass kommerzielle Nachhilfeinstitute in Finnland gar keine Chance haben.

## **4 Empirische Untersuchung**

Im folgenden Abschnitt dieser Arbeit soll die gewählte Methode begründet und erläutert, die Stichprobe, die Datensammlung und die Datenanalyse dargestellt und die Ergebnisse der empirischen Untersuchung präsentiert und diskutiert werden.

### **4.1 Methode**

Um die Fragestellungen „Welche Aussagen können über Schüler und Schülerinnen, die institutionell organisierten Nachhilfeunterricht in Anspruch nehmen, die jeweiligen Nachhilfeinstitutionen selbst und über persönliche Einstellungen der Schüler und Schülerinnen zu Schule und Nachhilfe getroffen werden?“ beantworten zu können, wurde eine qualitative Untersuchung in Form von problemzentrierten, leitfadengestützten Interviews mit betroffenen Schülern und Schülerinnen durchgeführt.

---

<sup>25</sup> <http://www.finnland.de/dfgnrw/dfg043a-pisa09.htm>

Zunächst soll nun kurz erläutert werden, warum generell die Wahl auf eine qualitative und nicht auf eine quantitative Erhebung gefallen ist.

Das Ziel der Untersuchung ist, subjektive Äußerungen und Einstellungen von Schülern und Schülerinnen, die institutionell organisierten Nachhilfeunterricht in Anspruch nehmen, zu gewinnen und Informationen über persönliche Erfahrungen mit Nachhilfe einzuholen. Aus diesem Grund wurde auch eine qualitative Form der Erhebung gewählt, da „die Sichtweisen des befragten Subjekts eher zur Geltung kommen als in standardisierten Interviews oder Fragebögen“ (FLICK 2002, S. 117).

Im Unterschied zu quantitativer Forschung, die nach messbaren bzw. statistisch auswertbaren Informationen sucht, sind für diese Arbeit individuelle Perspektiven von Schülern/ Schülerinnen von wesentlicher Bedeutung. Es geht vor allem darum, subjektive Sinn- und Bedeutungszusammenhänge interpretativ zu erschließen (vgl.<sup>26</sup>).

Als Interviewtechnik wurden so genannte „problemzentrierte Interviews“ gewählt.

Der Terminus „problemzentriertes Interview beschreibt eine Befragung, die halbstrukturiert und offen durchgeführt wird. Das bedeutet, dass die befragte Person so frei wie möglich sprechen soll, aber das ganze Interview hindurch die eigentliche Problemstellung fokussiert wird. Diese Anlehnung an eine zentrale Thematik wird durch einen vom Interviewer vorgefassten Leitfaden sicher gestellt. Auch die Problemstellung wird bereits vor der Durchführung der Interviews vom Interviewer erarbeitet (vgl. MAYRING 2002, S. 67).

Da bei dieser Form der Befragung eine konkrete Thematik bzw. Fragestellung fokussiert wird, aber trotzdem die interviewte Person möglichst frei erzählen kann (vgl. MAYRING 2002, S. 67), wurde diese Interviewtechnik für die Untersuchung gewählt.

---

<sup>26</sup> <http://www.media.tuwien.ac.at/e.hornecker/WInfPr2/QualMethoden4-1.pdf>, S. 1

Ein Leitfaden wurde erstellt, um eine gewisse Gliederung und Struktur für die Interviews zu schaffen. Dadurch sollte auch der Vergleich und die Verarbeitung des Datenmaterials erleichtert und möglichst vermieden werden, dass die interviewte Person zu sehr vom eigentlichen Thema abschweift.

Die Interviews fanden alle in den jeweiligen Nachhilfeinstitutionen statt, nachdem die einzelnen Schüler und Schülerinnen ihr Einverständnis gegeben hatten, an den Befragungen teilzunehmen. In jedem Institut wurde ein Raum für die Durchführung der Interviews zur Verfügung gestellt, um ungestört zu sein.

Zu den Schülern und Schülerinnen selbst ist zu erwähnen, dass alle acht Personen anfangs etwas angespannt wirkten, da sie nicht wussten, welche Fragen sie erwarten würden. Diese Unsicherheit zeigte sich entweder durch ihre starre Körperhaltung, den Blick in zweifelhafter Erwartung auf die Interviewerin gerichtet, bzw. durch sehr hastiges „Hin- und Her- Rutschen“ auf dem Stuhl. Im Laufe der Einzelgespräche reduzierte sich diese anfängliche „Unruhe“ allerdings rasch bei den Teilnehmern und Teilnehmerinnen, was besonders dadurch zu bemerken war, dass sie ihre Antworten nach und nach entspannter und gelassener äußerten.

Vor Beginn der Tonbandaufzeichnungen wurden die Befragten auf die Anonymisierung der Interviewaufzeichnungen für die Diplomarbeit seitens der Interviewerin aufmerksam gemacht.

## 4.2 Stichprobe und Datensammlung

Das der Fragestellung zugrunde liegende Forschungsinteresse der Studie besteht in den Fragen, welche persönlichen Erfahrungen Schüler und Schülerinnen mit

Nachhilfe machen und welche Defizite die Institution Schule aufweist, dass Nachhilfeunterricht in Anspruch genommen werden muss.

Als Zielgruppe wurden aus diesem Grund Schüler und Schülerinnen, die institutionell organisierten Nachhilfeunterricht in Anspruch nehmen, gewählt.

Es wurden insgesamt neun verschiedene Nachhilfeinstitute in Wien und Niederösterreich durch Internetrecherchen zufällig ausgewählt und telefonisch kontaktiert. Sechs der gewählten Institutionen waren trotz Versicherung der Anonymisierung aller relevanten Daten aus unterschiedlichen Gründen nicht bereit, einer Befragung von Schülern und Schülerinnen zuzustimmen. Mit den drei anderen Kontaktpersonen wurde ein persönliches Treffen in den jeweiligen Nachhilfeinstituten vereinbart. Dort fanden dann auch die Interviews mit den Schülern und Schülerinnen, die bereit waren, daran teilzunehmen, statt. Bei den befragten Personen handelte es sich um Lernende unterschiedlichen Alters (zwischen 12 und 22 Jahren) und Schulhintergrundes. Hierbei ist zu erwähnen, dass von insgesamt zehn befragten Schülern und Schülerinnen zwei ohne Anführung von Gründen nicht interviewt werden wollten.

Bei dem zu untersuchenden Material handelt es sich demnach um insgesamt acht problemzentrierte, leitfadengestützte Interviews, die in drei verschiedenen, rein zufällig ausgewählten Nachhilfeinstitutionen durchgeführt wurden. Auch die befragten Schüler und Schülerinnen wurden zufällig bzw. nach dem Kriterium der freiwilligen Teilnahme gewählt.

#### 4.3 Datenanalyse

Das Datenmaterial besteht aus einem niedergeschriebenen Text in Form von transkribierten Interviews. Die Interviews wurden zuvor mit einem Tonband

aufgenommen und daraufhin in Anlehnung an die Transkriptionsregeln von Hoffmann-Riem sowie Bohnsack transkribiert.

Um zu einer Zusammenfassung bzw. zu einem Überblick und einer Struktur dieser individuellen Eindrücke von Schülern und Schülerinnen zu gelangen, werden die transkribierten Interviews mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring ausgewertet. Diese Methode findet deshalb ihre Anwendung, weil sie theoriegeleitet eine systematische Analyse von Texten ermöglicht (vgl. MAYRING 2002, S. 114).

„Die Stärke der Inhaltsanalyse ist, dass sie streng methodisch kontrolliert das Material schrittweise analysiert“ (MAYRING 2002, S. 114).

Zentral bei der qualitativen Inhaltsanalyse ist die Erarbeitung eines Kategoriensystems, um die Themen zu bestimmen, die aus dem Text herausgefiltert werden sollen (vgl. MAYRING 2002, S. 114).

Die Analyse soll so ausgerichtet werden, dass durch den Text Aussagen über persönliche Eindrücke und Sichtweisen von Schülern und Schülerinnen in Zusammenhang mit Nachhilfeunterricht getroffen werden können.

Als Interpretationstechnik dient bei der Untersuchung des Materials die so genannte „strukturierende Inhaltsanalyse“ nach Philipp Mayring. Diese Form wird angewendet, um eine gewisse Struktur in den zu analysierenden Text zu bringen und um einzelne Themen aus dem Datenmaterial herauszufiltern (vgl. MAYRING 1997, S. 58). Dazu wird das Material in unterschiedliche Kategorien und Subkategorien induktiv (aus dem vorliegenden Text heraus) eingeteilt, zu denen nach und nach konkrete Textstellen gesucht werden. Sollten vereinzelt Kategorien schwierig zu unterscheiden sein, werden so genannte „Kodierregeln“, die eine Zuordnung ermöglichen, festgelegt (vgl. MAYRING 1997, S. 83).

Diese allgemeine Form der Interpretation eines Textes lässt sich weiters in die „Inhaltliche Strukturierung“ eingrenzen, welche bei der vorliegenden Untersuchung ihre Anwendung finden soll. „Ziel inhaltlicher Strukturierungen ist es, bestimmte

Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen“ (MAYRING 1997, S. 89). Das bedeutet also, dass aus dem Datenmaterial einzelne, relevante Aussagen der Schüler und Schülerinnen aufgegriffen und in weiterer Folge kategorisierend und zusammenfassend verarbeitet werden, um zur Beantwortung der Hauptfragestellung zu gelangen. Mayring führt dazu folgendes Ablaufmodell an:

- 1.) Bestimmung der Analyseeinheiten
- 2.) Theoriegeleitete Festlegung der inhaltlichen Hauptkategorien
- 3.) Bestimmung der Ausprägungen (theoriegeleitet) und  
Zusammenstellung des Kategoriensystems
- 4.) Formulierung von Definitionen, Ankerbeispielen und Kodierregeln zu den  
einzelnen Kategorien
- 5.) Materialdurchlauf: Fundstellenbezeichnung
- 6.) Materialdurchlauf: Bearbeitung und Extraktion der Fundstellen
- 7.) Überarbeitung, gegebenenfalls Revision von Kategoriensystem und  
Kategoriendefinition
- 8.) Paraphrasierung des extrahierten Materials
- 9.) Zusammenfassung pro Kategorie
- 10.) Zusammenfassung pro Hauptkategorie

(vgl. MAYRING 1997, S. 84, S. 89)

Nachdem also alle Haupt- und Unterkategorien bestimmt und Beispiele aus dem Text dazu gefunden wurden, werden Regeln zu den jeweiligen Kategorien festgelegt, das Material wird extrahiert und umgeschrieben und nach mehrmaligem Überarbeiten schließlich pro Kategorie zusammengefasst.

## 4.4 Präsentation der Ergebnisse

Mit Hilfe der eben erwähnten theoretischen Informationen, wurden zunächst vier verschiedene Hauptkategorien definiert, welche nun im folgenden Kapitel benannt und mit Ankerbeispielen aus dem Transkript <sup>(27)</sup> belegt werden. Die dargelegten Ergebnisse sind nicht als repräsentativ zu werten, sie spiegeln ausschließlich persönliche Beiträge und Sichtweisen von Schülern und Schülerinnen wieder.

Folgende Struktur ergibt sich aus dem erläuterten Verfahren:

### Hauptkategorie A: Allgemeine Daten

Unter diese Kategorie fallen alle Informationen über die befragten Personen selbst, deren besuchte Schulform, das Fach bzw. die Fächer, in dem/ in denen Nachhilfeunterricht in Anspruch genommen wird, die Dauer und Häufigkeit des zusätzlichen Unterrichts.

Um diese generellen Angaben zusammenfassend und überblicksmäßig zu veranschaulichen, wurde zunächst folgende Tabelle konstruiert:

---

<sup>27</sup> Die Transkripte sind bei der Autorin einzusehen (der Arbeit liegt eine CD-Rom bei). Die Ankerbeispiele aus den Transkripten sind jeweils mit Codes belegt: z.B.: I 1 = Interview 1; Die Zahlen dahinter geben die jeweiligen Zeilennummerierungen an.



	<b>Geschlecht</b>	<b>Alter</b>	<b>Klasse</b>	<b>Schulform</b>	<b>Fach/ Fächer</b>	<b>Dauer des Nachhilfeunterrichts</b>	<b>Häufigkeit des Nachhilfeunterrichts</b>
IP1	männlich	13	zweite	Hauptschule	Mathematik	erst seit 2 Stunden	drei bis vier Mal pro Woche
IP2	weiblich	16	siebente	Gymnasium	Englisch	zwei Jahre	ein Mal pro Woche
IP3	weiblich	17	sechste	Gymnasium	Englisch	zwei Jahre	ein Mal pro Woche
IP4	weiblich	22	fünfte	Handelsakademie	Deutsch und Englisch	drei Jahre	zwei oder drei Mal pro Woche
IP5	weiblich	13	zweite	Hauptschule	Mathematik und Deutsch	keine Angabe	drei Mal pro Woche
IP6	männlich	13	dritte	Gymnasium	Deutsch und Englisch	viereinhalb Monate	zwei Mal pro Woche, vor Schularbeiten öfters
IP7	männlich	13	dritte	Hauptschule	Mathematik, Englisch und Deutsch	zwei Jahre	fünf Mal pro Monat
IP8	weiblich	12	zweite	Gymnasium	Mathematik	ca. ein Jahr	ca. zwei Mal pro Woche

Tabelle 1: Überblick Hauptkategorie A „Allgemeine Informationen“; IP1-8 = Interviewperson 1-8

Wie bereits aus der Tabelle ersichtlich, kann die Hauptkategorie „Allgemeine Daten“ in insgesamt sieben Unterkategorien eingeteilt werden:

### **Unterkategorie A.1: Daten zum Schüler/ zur Schülerin**

*S: Simon. (I 1/12)*

*S: 13. (I 1/14)*

*S: Äh fünfte Klasse. (I 4/14)*

Die unter dieser Kategorie summierten Informationen geben Auskunft über das Geschlecht, Alter und die besuchte Klasse des jeweiligen Schülers/ der jeweiligen Schülerin. Von insgesamt acht befragten Personen waren drei davon Schüler und fünf davon Schülerinnen im Alter von 12 bis 22 Jahren.

### **Unterkategorie A.2: Schulform**

*S: Mm die Hauptschule. (I 1/16)*

In diesem speziellen Fall des Beispiels besucht die befragte Person eine Hauptschule.

Allgemein handelt es sich bei den erwähnten Schulen, die unter den acht Lernenden besucht werden, um die Hauptschule, das Gymnasium und die Handelsakademie.

### **Unterkategorie A.3: Unterrichtsfach bzw. Unterrichtsfächer, in dem/ in denen Nachhilfe in Anspruch genommen wird**

*S: I n Englisch. (I 2/18)*

*S: Also<sub>v</sub> hauptsächlich in Deutsch und in Englisch. (I 4/18)*

*S: Zweimal Mathe und einmal Deutsch. (I 5/25)*

*S: In Deutsch und in Englisch. (I 6/20)*

*S: Mathe, Englisch, Deutsch. (I 7/22)*

Die soeben genannten Beispiele geben darüber Aufschluss, dass bei den befragten Personen ausschließlich die Hauptfächer Englisch, Mathematik und Deutsch als Nachhilfefächer angeführt wurden. Insgesamt wurde vier Mal das Unterrichtsfach Mathematik, fünf Mal Englisch und vier Mal Deutsch erwähnt. Hierbei ist auch anzumerken, dass die Hälfte der interviewten Schüler bzw. Schülerinnen in mehr als einem Fach Nachhilfeunterricht in Anspruch nehmen.

#### **Unterategorie A.4: Dauer des Nachhilfeunterrichts**

*S: 2 Jahre. (I 2/20)*

*S: Is zweite Jahr. (I 3/20)*

*S: Mmm °ich glaub° seit drei Jahren. (I 4/20)*

*S: Zwei Jahre. (I 7/24)*

*S: Ähm ein Jahr schätz ich mal. (I 8/23)*

Diese fünf Ankerbeispiele verdeutlichen, dass Nachhilfeunterricht bei den Befragten nicht nur kurzzeitig in Anspruch genommen wird, sondern, dass sich die außerschulische Unterstützung über einen Zeitraum von mindestens einem Jahr erstreckt. Zwei der interviewten Schüler bzw. Schülerinnen gaben an, erst seit kurzem Nachhilfestunden zu bekommen und eine Lernende konnte über die Dauer des Erhalts von zusätzlicher Lernhilfe keine Auskunft geben.

### **Unterkategorie A.5: Häufigkeit des Nachhilfeunterrichts**

*S: Mm, ich glaub vier bis .. drei bis vier Mal. (I 1/29)*

*S: Ähh zweimal in der Woche...oder dreimal, je nachdem. (I 4/22)*

*S: Dreimal cirka. (I 5/31)*

*S: Ähm zweimal in der Woche oder wenn es möglich is, wenn ich Schularbeiten habe, dann geh ich meist mehrmals in die Woche hier her.*

*(I 6/24, 25)*

Aus diesen Angaben ist ersichtlich, dass die Interviewten häufiger als einmal pro Woche Nachhilfeunterricht erhalten. Zwei der befragten Schüler und Schülerinnen nehmen einmal in der Woche Nachhilfe in Anspruch und ebenfalls zwei Personen deuteten an, vermehrt vor Schularbeiten auf außerschulische Unterstützung zurückzugreifen.

### **Hauptkategorie B: Nähere Angaben zu Kostenrelevanz, Motive und Erfolg**

Diese Kategorie beinhaltet alle relevanten Informationen zu den Bereichen, inwiefern Nachhilfekosten für die Eltern relevant sind, welche Motive für außerschulische Hilfe angegeben werden und wie sich die Schulerfolge seit der Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht entwickelt haben. In diesem Zusammenhang wurden folgende Unterkategorien herausgearbeitet:

### **Unterkategorie B.1: Elterliche Gespräche über die Kosten von Nachhilfeunterricht**

*S. Nein. (I 2/24)*

*S: Nein ((schüttelt den Kopf)). (I 4/24)*

*S: Nein. (I 5/33)*

*S: Nein reden sie nicht weil es sie überhaupt nicht kümmert. Die wollen nur, dass ich gut in der Schule bin. (I 6/27, 28)*

*S: .. Ja schon manchmal, aber nicht kritisch halt. (I 8/27)*

Auf die Frage, ob sich Eltern generell über die Kosten von Nachhilfeunterricht unterhalten, antwortete die Mehrheit der Befragten mit „nein“. Das letzte Ankerbeispiel zeigt auf, dass die befragte Person zugibt, dass über die Kosten gesprochen wird, aber nicht jedoch in einem kritischen, negativen Zusammenhang.

### **Unterkategorie B.2: Gründe für die Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht**

*S: .... Dass ich den Stoff von der Schule wiederholen kann. (I 2/29)*

*S: Weil in der Schule nicht s o ähm genau wiederholt wird ..wie beim Nachhilfeunterricht. (I 3/30, 31)*

*S: Mmm .. damit ich meine Noten .. verbessern kann ((fragend)). (I 4/29)*

*S: Ähm wegen schlechten Noten, also in einem Fach hab ich nur schlechte Note und da muss ich jetzt eine Prüfung machen. (I 6/30, 31)*

*S: Dass ich besser in der Schule bin und gute Noten bekomme. (I 7/35)*

*S: und auch mich besser vorbereiten kann und nicht alleine zuhause lernen muss. (I 8/31)*

Sieben von acht Nachhilfeschülern bzw. Nachhilfeschülerinnen gaben als Grund für die Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht die Verbesserung ihrer schulischen Noten an. Weiters wurden auch die Vorbeugung von Nachprüfungen/negativen Noten, die Wiederholung des Stoffes, die Vermeidung des Durchfallens, die Vorbereitung auf Prüfungen, die Möglichkeit, mehr zusätzliche Informationen einzuholen und die Tatsache, nicht alleine zuhause lernen zu müssen, als Motive für Nachhilfeunterricht genannt.

### **Unterkategorie B.3: Entwicklung der Schulerfolge und Sicherheit im Fach/ in den Fächern seit Nachhilfeunterricht in Anspruch genommen wird**

*S: ... verbessert. I 2/40)*

*S: .. Äaa viel besser! Ich bekomme nur gute Noten ((Lachen)). (I 4/50) [...]  
Also ja, aber man muss auch ein bisschen selber etwas tun. (I 4/53)*

*S: Ja. (I 5/48)*

*S: Äh sie [die Noten, ET] sind besser geworden- (I 6/46)*

Alle befragten Personen gaben an, dass sie sich in den jeweiligen Fächern, in denen sie Nachhilfe bekommen, sicherer fühlen und dass sich größtenteils ihre

schulischen Leistungen verbessert haben. Das zweite Ankerbeispiel verdeutlicht, dass die befragte Schülerin neben dem Nachhilfeunterricht auch eine Notwendigkeit in der zusätzlichen, eigenständigen Arbeit sieht.

## Hauptkategorie C: Bezugnahme auf die Institution Schule

Unter dieser Hauptkategorie lassen sich einerseits alle Informationen zusammenfassen, die die individuellen Sichtweisen von Nachhilfeschülern und Nachhilfeschülerinnen hinsichtlich konkreter Änderungsvorschläge in der Institution Schule betreffen und andererseits sollen persönliche Beiträge der Lernenden, die im Unterricht eingebracht werden könnten, vorgestellt werden.

### **Unterkategorie C.1: Schülerperspektiven/ Schülerinnenperspektiven zum Thema notwendige Änderungen im schulischen Unterricht bzw. allgemein in der Schule**

*S: Es müsst die Schüler interessieren und soll mehr Spaß machen. (I 1/46)  
[...] .... Hmm .. also .. vielleicht Spiele zum Lernen und so. (I 1/48)*

*S: Ähmm also mehr Erklärungen eben auch u n d .. ahm mehr Ruhe der Lehrer. (I 2/35)*

*S: Ahm ... ich denke mehr auf die einzelne Person eingegangen werden und schauen, dass jeder aufn selben Stand is. (I 3/34, 35)*

*S: Vielleicht () mehr Beispiele machen ((fragend)). (I 4/35)*

*S: In der Schule müsste äh man mehr Stunden einbaun lassen damit man ähm mehr lernen kann und man sollte konzentriert an den Unterricht teilnehmen. (I 6/38, 39)*

*S: H Keine Schularbeiten ((Lächeln)). (I 7/38) [...] Dass sies intensiver erklären. (I 7/41)*

*S: Ähm .. die Lehrer sollten ähm die Frag- halt wenn wir Fragen stellen, es manchmal nicht wiederholen, weil manchmal machen sie das, ähm, sondern besser erklären, einfacher. (I 8/38, 39, 40)*

Zum Thema „notwendige Änderungen im schulischen Unterricht bzw. allgemein in der Schule“ merkten die befragten Schüler und Schülerinnen häufig an, dass sie sich mehr Erklärungen, Übungen und Beispiele von Lehrern und Lehrerinnen im Unterricht wünschen würden.

Außerdem könnte aus Sicht einiger befragter Personen der Unterricht generell interessanter und lustiger gestaltet werden. Als Beispiel wurde angeführt, dass das Lernen durch den Einsatz von Spielen erleichtert werden könnte.

Weitere Hinweise auf notwendige Änderungen in der Schule bzw. im Unterricht spiegeln sich in den Forderungen nach mehr Unterrichtsstunden, genaueren Wiederholungen, Hilfestellungen, mehr Ruhe und mehr individueller Rücksichtnahme seitens der Lehrer und Lehrerinnen wider. Auch auf den gleichen Wissensstand der einzelnen Schüler und Schülerinnen solle aus der Perspektive einer interviewten Person Wert gelegt werden. Ein anderer befragter Schüler wäre dafür, dass Schularbeiten generell abgeschafft werden sollten.



## **Unterkategorie C.2: Individueller Beitrag zu möglichen Veränderungen im Unterricht bzw. in der Schule**

*S: .... Mit die Lehrer reden. (I 2/37)*

*S: .... .... Mit die Lehrer darüber reden als Vorschlag? (I 3/41)*

*S: @Lernen@. (I 5/45)*

*S: Ähm ich müsste einfach noch mehr konzentrierter im Unterricht sein*

*u n d .. i c h müsste .. bessere Noten schreiben. (I 6/42, 43)*

*S: In der Stunde aufpassen und keinen Blödsinn machen. (I 7/43)*

Die Frage nach dem individuellen Beitrag zu möglichen Veränderungen im Unterricht bzw. in der Schule beantworteten mehrere Schüler und Schülerinnen mit dem Vorschlag, das Gespräch mit den jeweiligen Lehrern und Lehrerinnen zu suchen bzw. selbst mehr Konzentration im Unterricht aufzubringen und „mehr zu lernen“, womit offenbar gemeint ist, sich eigenständig mehr mit dem, was in der Schule gelehrt wird, auseinander zu setzen.

## **Hauptkategorie D: Nachhilfeinstitut und Nachhilfelehrer bzw. Nachhilfelehrerinnen**

Die folgenden Subkategorien beinhalten alle relevanten Angaben zu den jeweiligen Nachhilfeinstituten, in denen die befragten Jugendlichen außerschulischen Unterricht in Anspruch nahmen bzw. noch immer nehmen, sowie Aussagen über Zielsetzungen, die mit den Nachhilfelehrern und Nachhilfelehrerinnen gemeinsam gesteckt wurden.

**Unterkategorie D.1: Kenntnis des Nachhilfeinstituts/ des Nachhilfelehrers bzw. der Nachhilfelehrerin über die Entwicklung der schulischen Leistungen des jeweiligen Schülers/ der jeweiligen Schülerin**

*S: Mmm da ich meiner Nachhilfelehrerin die Noten und die Schularbeiten sage bzw. die Schularbeiten herzeige. (I 2/45, 46)*

*S: ... Eigentlich .. sehr.. gut Bescheid. (I 3/49)*

*S: Jaja mhm ja✓ (I 4/61)*

Von allen acht befragten Schülern und Schülerinnen gaben alle an, dass ihr jeweiliger Nachhilfelehrer bzw. ihre Nachhilfelehrerin über ihre schulischen Leistungen Bescheid wisse.

**Unterkategorie D.2: Gründe für die Wahl des entsprechenden Nachhilfeinstituts**

*S: Mm weil Freunde auch dort hingehn und die sagen es is so gut. (I 1/63)*

*S: W e i l s in () is und am nächsten ((lachend)). (I 2/49)*

*S: .... Ähm .... weil es mir von Freunden empfohlen worden is. (I 3/52)*

*S: ... Hmm ((Lachen)) weil ich ... also ich hab das im Internet recherchiert. (I 4/64)*

*S: Ähm wir haben früher andere ausprobiert, aber dada wars ähm nicht so intensiv wie hier- (I 6/64, 65) [...] und hier .. is eigentlich, bisschen bessere Lehrer hier und es sind mehr Lehrer. (I 6/67)*

*S: Weil meine Mama mit ihr Kontakt hat und (). (I 7/58)*

Als Gründe, warum die Wahl auf das entsprechende Institut fiel, wurden vermehrt die Nähe zum Wohnort, die Empfehlung von Freunden, oder auch der persönliche Kontakt zu der Institutsleitung angegeben.

Eine Schülerin erwähnte in diesem Zusammenhang auch das Internet als Möglichkeit der Kontaktaufnahme und eine interviewte Person merkte an, dass im Gegensatz zu anderen Instituten intensiver mit mehr und besseren Lehrern gearbeitet werde sowie dass deshalb dieses Nachhilfeinstitut gewählt wurde.

### **Unterkategorie D.3: Zielsetzungen von Nachhilfelehrern bzw. Nachhilfelehrerinnen und Nachhilfeschülern bzw. Nachhilfeschülerinnen**

genannte Ziele:

*S: Mm .. dass ich nicht so schlechte Noten hab und dass sich meine Noten ... (I 1/66) [...] verbessern ja. (I 1/68)*

*S: In diesem Fach durchzukommen ((lachend)). (I 2/52)*

*S: Ähm das Schuljahr so gut wie möglich zu meistern. (I 3/55)*

*S: Ahmv..dass ich jetzt bald die Matura habe ((Lachen)). (I 4/67)*

*S: Ähm dass ich besser in der Schule werde .. (I 6/70)*

*S: Also ich selber habe mir das Ziel gesteckt, auf die nächste Schularbeit eine Drei zu schreiben. (I 8/70, 71)*

Von den acht befragten Schülern und Schülerinnen haben sich sieben Lernende gemeinsam mit ihren Nachhilfelehrern und Nachhilfelehrerinnen Ziele gesteckt, bei denen es vor allem darum ging, ihre schulischen Leistungen zu verbessern bzw.

generell die nächste Stufe (Aufstieg in die nächste Klasse, Bestehen der Matura) zu erreichen. Aus der Aussage des letzten Ankerbeispiels geht hervor, dass sich die Schülerin ein individuelles Ziel, nämlich eine ganz bestimmte Leistung bei der nächsten Schularbeit zu erzielen, gesteckt hat.

Zielerreichung:

*S: Mhm. (I 1/70)*

*S: Ja. (I 2/54)*

*S: Ja konnten.^ (I 6/74)*

Aus Sicht der interviewten Schüler und Schülerinnen konnten die mit dem Nachhilfelehrer bzw. der Nachhilfelehrerin gemeinsam gesetzten Ziele bis jetzt erreicht werden.

**Unterkategorie D.4: Pläne der Schüler/ Schülerinnen, weiterhin im jeweiligen Nachhilfeinstitut Nachhilfe in Anspruch zu nehmen**

*S: Ja. (I 1/72)*

*S: Ich denke schon. (I 3/60)*

*S: Also wenn ich jetzt bald mit der Schule fertig bin, dann nicht mehr ((Lachen)). (I 4/72)*

*S: Äähm wenn meine Noten sich gebessert haben, werde ich vielleicht nicht mehr hierher kommen. (I 6/78, 79)*

*S: Ja, schon. (I 8/80)*

Die Mehrheit der interviewten Personen plant, weiterhin in den jeweiligen Instituten Nachhilfeunterricht in Anspruch zu nehmen. Zwei der Befragten gaben an, dass sie nicht mehr in den Nachhilfeinstituten Unterricht erhalten würden, sobald sich ihre schulischen Leistungen verbessert bzw. wenn sie die Schule abgeschlossen haben.

## 4.5 Ergebnisdiskussion

- Welche Aussagen können über Schüler und Schülerinnen, die institutionell organisierten Nachhilfeunterricht in Anspruch nehmen, getroffen werden?
- Welche Informationen können über den Nachhilfeunterricht an sich gesammelt werden?
- Welche persönlichen Einstellungen haben Lernende zur Institution Schule?
- Welche Auskünfte geben Schüler und Schülerinnen über die jeweiligen Nachhilfeinstitute bzw. ihre Nachhilfelehrer und Nachhilfelehrerinnen?

Folgende Fragestellungen wurden zu Beginn entwickelt und können nun auf Basis der im vorigen Kapitel gewonnenen Informationen diskutiert werden.

Zur soeben beschriebenen Kategorie A („Allgemeine Daten“), die das Geschlecht, Alter, Klasse, Schulform, Unterrichtsfach bzw. Unterrichtsfächer, Dauer und Häufigkeit des Nachhilfeunterrichts beinhaltet, ist zu erwähnen, dass von acht interviewten Personen drei davon männlichen Geschlechts und fünf Lernende weiblichen Geschlechts waren.

Generell ist, wie bereits im theoretischen Teil der Arbeit erwähnt, anzumerken, dass bei der Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht noch keine signifikanten

geschlechtsspezifischen Unterschiede bemerkt wurden (vgl. BEHR 1990, S. 14). Auch Eiko Jürgens und Marius Diekmann stellen in deren Werk die Behauptung auf, dass es kaum Unterschiede beim Erhalt von Nachhilfeunterricht gibt, was das Geschlecht der Schüler und Schülerinnen betrifft (vgl. JÜRGENS 2007, S. 18).

Zum Thema „Schulform“ kann festgestellt werden, dass sehr unterschiedliche Aussagen in der Literatur getroffen werden. Wie auch schon im zweiten Kapitel dieser Arbeit dargelegt wurde, gelangen zum Beispiel Preglau- Hämmerle und Staubmann bei ihrer Studie mit Schülern und Schülerinnen aus Tirol zu dem Ergebnis, dass der größte Anteil von Nachhilfeschülern und Nachhilfeschülerinnen eine HAK (= Handelsakademie) besucht, dicht gefolgt von Lernenden aus der BMS (= berufsbildende mittlere Schulen) (vgl. PREGLAU-HÄMMERLE 2008, S.11). „In AHS (= allgemein bildende höhere Schulen) (sowohl Unterstufe, als auch Oberstufe) und der HTL (= höhere technische Lehranstalt) sind ca. ein Viertel, in Hauptschule und BHS (= berufsbildende höhere Schulen) (außer HAK/HTL) ein Fünftel der Schüler betroffen“ (PREGLAU-HÄMMERLE 2008, S. 11).

BEHR wiederum behauptet, dass kein repräsentativer Schluss auf spezielle Schulformen gezogen werden kann (vgl. BEHR 1990, S. 20).

In der qualitativen Untersuchung, die für diese Arbeit durchgeführt wurde, wurden Schüler und Schülerinnen aus der HAK, dem Gymnasium und der Hauptschule interviewt.

Zur Kategorie A, welche auch konkretere Informationen über Nachhilfeunterricht enthält, kann zunächst zu den jeweiligen Fächern erwähnt werden, dass die für diese Arbeit durchgeführte Untersuchung, wie auch in verschiedensten Studien beschrieben, ergibt, dass in den Hauptfächern Mathematik, Englisch und Deutsch am häufigsten Nachhilfe in Anspruch genommen wird.

Wie auch JÜRGENS und DIEKMANN beispielsweise in ihrem Buch erwähnen, dass Nachhilfeunterricht über einen längeren Zeitraum und regelmäßig in Anspruch genommen wird (vgl. JÜRGENS 2007, S. 17), bestätigt sich dies auch in der vorliegenden Studie, da alle Befragten mindestens einmal pro Woche außerschulische Unterstützung erhalten und da sechs von acht interviewten Schülern und Schülerinnen bei der Dauer von Nachhilfe zwischen 4,5 und 36 Monaten angegeben haben.

In diesem Zusammenhang ist bei Kategorie B, welche nähere Informationen zu den Themen Kosten, Motive und Erfolg von Nachhilfeunterricht liefert, vielleicht das Ergebnis zum Thema „Elterliche Gespräche über die Kosten von Nachhilfeunterricht“ etwas verwunderlich. Obwohl die Schüler und Schülerinnen kontinuierlich, über mehrere Monate/ Jahre Hilfe erhalten, resultierte aus den Befragungen, dass die Eltern gar nicht bzw. wenn, dann nicht kritisch über die Kosten der Nachhilfestunden sprechen. Diesbezüglich soll allerdings erwähnt sein, dass manche Schüler und Schülerinnen womöglich nicht offen zugeben möchten, dass Kosten eine Rolle spielen.

Was auf der anderen Seite wieder sehr nachvollziehbar und logisch erscheint, ist das Ergebnis, dass sieben von acht interviewten Personen angeben, dass sie Nachhilfeunterricht erhalten, um ihre schulischen Leistungen zu verbessern. Auch der Punkt der „Prävention“, den Jürgens in seinem Werk anspricht, wird erwähnt (vgl. JÜRGENS 2007, S. 14). Nachhilfe wird so zu sagen nicht ausschließlich als Mittel zur Steigerung der schulischen Noten verwendet, sondern auch als Maßnahme der Vorbeugung, um negative Leistungen gezielt zu verhindern. Und den Antworten aller Schüler und Schülerinnen zufolge, erfüllt Nachhilfeunterricht diese Aufgaben bzw. Erwartungen gut und die einzelnen Lernenden fühlen sich in den jeweiligen Fächern sicherer.

Zur Frage, was allgemein in der Schule verändert werden könnte, damit Nachhilfeunterricht nicht mehr in Anspruch genommen werden müsste, wurde Kategorie C erstellt. In diesem Zusammenhang wurden unterschiedliche

Aussagen von den befragten Personen getroffen. Die meisten Vorschläge bezogen sich jedoch verstärkt auf mögliche Maßnahmen seitens der Lehrer bzw. Lehrerinnen und deren Gestaltung des Unterrichts. So sollten diese vor allem mehr Übungen und Wiederholungen durchführen, verständliche Erklärungen abgeben, gezielte Beispiele veranschaulichen, generell den Lernenden mehr Ruhe gegenüber bringen und darauf achten, dass sich diese auf demselben Wissenslevel befinden. Der Unterricht selbst könnte aus Sicht der Schüler und Schülerinnen einerseits durch mehr Stunden ausgedehnt werden und andererseits durch Spiele beispielsweise interessanter bzw. unterhaltsamer gestaltet werden.

Was individuell von den Heranwachsenden dazu beigetragen werden könnte, damit Änderungen möglich sind, ist nach Meinungen einzelner Befragter, das Gespräch mit den Lehrenden zu suchen und selbst mehr Konzentration aufzubringen bzw. mehr für die Schule zu arbeiten.

Alle Aussagen, die das jeweilige Nachhilfeinstitut betreffen, wurden unter die Kategorie D summiert.

Hierzu kann zunächst festgehalten werden, dass die bei der Untersuchung befragten Nachhilfeschüler und Nachhilfeschülerinnen alle anführten, dass die einzelnen Nachhilfelehrer und Nachhilfelehrerinnen über ihre Entwicklung Bescheid wissen.

Die Gründe, warum bestimmte Institute ausgewählt wurden, waren überwiegend auf Empfehlungen von Freunden, auf den persönlichen Kontakt mit Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen von Instituten (auch außerhalb der Nachhilfeumgebung), bzw. auf praktische Tatsachen, wie die Nähe des Instituts zum Wohnort zurückzuführen.

Ausschließlich eine Schülerin gab in diesem Zusammenhang einen leistungsbezogenen Grund an, nämlich, dass im Vergleich mit anderen Nachhilfeinstitutionen das von ihr momentan besuchte Unternehmen bessere Lehrkräfte führe und generell intensivere Arbeit betrieben würde.



Als die Schüler und Schülerinnen nach gemeinsam mit ihrem Nachhilfelehrer bzw. ihrer Nachhilfelehrerin gesetzten Zielen befragt wurden, kamen meist dieselben Antworten wie bei den allgemeinen Motiven, warum Nachhilfe überhaupt in Anspruch genommen wird. Wie bereits erwähnt, wurde als Hauptgrund die Verbesserung der schulischen Noten angegeben. So auch bei diesem Thema. Folglich stimmen meist die Gründe und Ziele von Nachhilfeunterricht bei den interviewten Personen überein.

Die Frage, ob diese Absichten auch tatsächlich bis jetzt erreicht werden konnten, bejahten sieben von acht Befragten. Das bedeutet also, dass der Nachhilfeunterricht positive Wirkung zeigt und laut Aussagen der interviewten Personen zu vorab definierten Zielerreichungen beiträgt.

Durch dieses durchwegs positive Resümee über Nachhilfeunterricht, ist es auch nachvollziehbar, dass sieben der heranwachsenden Befragten planen, in den jeweiligen Instituten weiterhin Nachhilfeunterricht in Anspruch zu nehmen.

## **5 Zusammenfassung**

Dieses letzte Kapitel der Arbeit soll nun dazu dienen, einen allgemeinen Überblick über die Hauptergebnisse zum Thema Nachhilfe darzustellen und die zentralsten Inhalte noch einmal zu reflektieren.

Im ersten, theoretischen Teil dieser Diplomarbeit wurden vor allem allgemeine Informationen zum Themenkomplex „Nachhilfe“ behandelt und verschiedene Ergebnisse einzelner Studien und Ausführungen mehrerer Autoren/ Autorinnen dargelegt.

In diesem Zusammenhang ist vor allem zu bemerken, dass bereits viele Untersuchungen zu generellen Daten und Fakten über Nachhilfeunterricht durchgeführt und miteinander verglichen wurden. Besonders wenn es um die

Struktur von Nachhilfe geht (Begriffsbestimmung von außerschulischem Unterricht und Differenzierung zu anderen Fördermaßnahmen, favorisierte Fächer, geschlechtsspezifische Unterschiede usw.), ist vielfach Material in der Literatur vorhanden. Auch zahlreiche Erklärungen und Begründungen, warum Nachhilfeunterricht heutzutage verstärkt in Anspruch genommen wird, werden angeführt.

Als sehr häufiges Argument in Verbindung mit der Ursachenforschung für Unterstützungsmaßnahmen neben dem schulischen Unterricht findet man, dass die Institution Schule mangelhafte Arbeit leiste bzw. einige gravierende Defizite aufweise, welche den Erhalt von Nachhilfe fördern würden. Dieser Themenkomplex wurde im zweiten theoretischen Teil dieser Diplomarbeit näher behandelt.

In diesem Zusammenhang ist jedoch zu erwähnen, dass das Denkmodell der „schlechten Schule“ in den meisten schriftlichen Ausführungen nicht näher beleuchtet und hinterfragt wird. Und obwohl oft die Rede von „Chancenungleichheit“ oder „Entstehung eines weiteren Privatschulsektors“ beispielsweise ist, findet man trotzdem relativ wenig Ansätze und Überlegungen, was verändert werden sollte bzw. wird kaum erörtert, ob tatsächlich die gesamte Verantwortung an die Institution Schule abgegeben werden kann.

Beschäftigt man sich mit der Frage, welche Funktionen das Bildungswesen eigentlich hat und vergleicht diese mit den Zielen des Nachhilfeunterrichts, ist festzustellen, dass außerschulische Unterstützungsmaßnahmen beispielsweise in Verbindung mit der im Kapitel 3.1 angeführten Qualifikationsfunktion durchaus fördernd sein könnten, da individuelle Interessensgebiete gezielt intensiviert werden könnten und der Schüler/ die Schülerin dadurch die Chancen für eine erfolgreiche berufliche Laufbahn möglicherweise erhöht.

Natürlich ist es zu begrüßen, wenn Heranwachsenden generell die Möglichkeit geboten wird, spezifische Lerninhalte noch einmal zu wiederholen, unklare Stoffgebiete erneut zu bearbeiten und sich zusätzliche Unterstützung einzuholen.

Dieses Angebot sollte jedoch innerhalb der Institution Schule stattfinden und nicht auf eine andere Einrichtung verlagert werden, für die man privat finanziell aufkommen muss. Denn so wie sich die Situation momentan zeigt, nehmen immer mehr und mehr Schüler und Schülerinnen außerschulischen, bezahlten Nachhilfeunterricht in Anspruch.

Auch wenn die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Studie nicht dezidiert ergeben hat, dass Eltern sich negativ über die anfallenden Kosten von Nachhilfe äußern, darf trotzdem nicht in Vergessenheit geraten, dass durch die außerschulischen Hilfemaßnahmen Chancengleichheit gefördert wird.

Derjenige/ diejenige, der/ die sich Nachhilfeunterricht nicht leisten kann und dem/ der auch keine anderen Verwandten/ Bekannten/ Freunde zur Verfügung stehen, welche bei konkreten Problemen aushelfen könnten und der/ die vielleicht auch nicht den Mut aufbringen kann, noch einmal beim jeweiligen Lehrer/ bei der jeweiligen Lehrerin nachzufragen, bleibt auf der Strecke.

Deshalb ist dringend Handlungsbedarf nötig und das Beispiel des finnischen Schulsystems, wo die Unterstützung einzelner Individuen, Chancengleichheit bzw. schulischer Förderunterricht allgemein ganz im Zentrum des Geschehens stehen, könnte einen Ansatzpunkt für den Einsatz von Veränderungsmaßnahmen darstellen.

## 6 Literaturverzeichnis

BALTES, Beate: Online-Lernen. Huber, Schwangau, 2001.

BECKER, Georg E., KOHLER, Britta: Hausaufgaben kritisch sehen und die Praxis sinnvoll gestalten. Handlungsorientierte Didaktik. Weinheim und Basel, 1995.

BEHR, Michael: Nachhilfeunterricht. Erhebungen in einer Grauzone pädagogischer Alltagsrealität. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1990.

BIELER, Robert: Mein Kind braucht Nachhilfe. Jugend & Volk, Wien-München, 1971.

BOHNSACK, Ralf: Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Leske + Budrich, Opladen, 2003.

CREAMER, Klaus Peter: Nachhilfefirmen. Im „Wilden Mann“. In: Betrifft: Erziehung, Jg. 13, H. 6, Weinheim, 1980, S. 17-18.

DASSLER, Stefan: Onlinenachhilfe. Nachhilfeunterricht via Internet. Wissenschaftlicher Verlag, Berlin, 2004.

DIEDERICH, Jürgen, TENORTH, Heinz-Elmar: Theorie der Schule. Ein Studienbuch zu Geschichte, Funktionen und Gestaltung. Cornelsen Scriptor, Berlin, 1997.

DOHMEN, Dieter: Was wissen wir über Nachhilfe? Sachstand und Auswertung der Forschungsliteratur zu Angebot, Nachfrage und Wirkungen. Bertelsmann, Bielefeld, 2008.

DZIERZA, Peter, HAAG, Ludwig : Hausaufgaben und Nachhilfeunterricht. Formen schulbegleitender Maßnahmen. Shaker, Aachen, 1998.

EBBERT, Birgit: Außerschulische Lernunterstützung in der modernen Gesellschaft. In: Ralph Fischer, Volker Ladenthin (Hrsg.): Homeschooling – Tradition und Perspektive. Ergon Verlag, Würzburg, 2006, S. 183-198.

EIGLER, Gunther, KRUMM, Volker: Zur Problematik der Hausaufgaben: über die Mitarbeit der Eltern bei Hausaufgaben. Ergebnisse einer Befragung von Eltern von Gymnasiasten der Klassen 5 bis 8 und einer Befragung von Gymnasialdirektoren. Beltz, Weinheim, 1979.

FELDMANN, Klaus: Schüler helfen Schülern. Tutorenprogramme in der Schule. Urban & Schwarzenberg, München-Wien-Baltimore, 1980.

FEND, Helmut: Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2008.

FLICK, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, 2002.

GIEßING, Jürgen: Zur Problematik des Nachhilfeunterrichts unter besonderer Berücksichtigung des Schulfaches Englisch an hessischen Gymnasien. Tectum Verlag, Marburg, 1997.

HOFFMANN-RIEM, Christa: Das adoptierte Kind. Familienleben mit doppelter Elternschaft. Fink Verlag, München, 1984.

JÜRGENS, Eiko: Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Nachhilfeunterricht – dargestellt am Beispiel des Studienkreises. Lang, Frankfurt am Main, 2007.

KISCHER, Verena: Nachhilfe als Schulbegleitung. Diplomarbeit Wien, 2001.

MASZL, Gabriele: Das Phänomen Nachhilfe und dessen Ursachen. Diplomarbeit Wien, 2001.

MASZL, Gabriele: Nachhilfe. Ein Vergleich zwischen Österreich und Ungarn. Dissertation Wien, 2005.

MAYRING, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2002.

MAYRING, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Deutscher Studienverlag, Weinheim, 1997.

MÜNZER, Stefan: Gemeinsam online lernen. Vom Design bis zur Evaluation kooperativer Online-Übungen. Bertelsmann, Bielefeld, 2004.

PETZOLD, Hans-Joachim: Hausaufgaben/ Nachhilfegesellschaften. Geldhaie vor den Schultoren. In: Betrifft: Erziehung, Weinheim, Juli 1975, S. 15-18.

PREGLAU-HÄMMERLE, Susanne, STAUBMANN, Helmut: Nachhilfesituation bei Schülerinnen/ Schülern in Tirol. Innsbruck University Press, Innsbruck, 2008.

RUDOLPH, Margitta: Nachhilfe—gekaufte Bildung? Empirische Untersuchungen zur Kritik der außerschulischen Lernbegleitung. Eine Erhebung bei Eltern, LehrerInnen und Nachhilfeinstituten. Klinkhardt, Bad Heilbrunn, 2002.

SARJALA, Jukka, HÄKLI, Esko: Jenseits von PISA. Finnlands Schulsystem und seine neuesten Entwicklungen. Berliner Wissenschaftlicher Verlag, Berlin, 2008.

SASSE, Stephanie, WOßLER, Manuela: Nachhilfeunterricht-eine rentable Investition? Ein kritischer Überblick über den außerschulischen Förderunterricht. GRIN Verlag, Norderstedt, 2006.

SCHINDLER, Wolfgang: Bildung und Lernen online. eLearning in der Jugendarbeit. Kopaed, München, 2004.

SCHNEIDER, Thorsten: Nachhilfe als Strategie zur Verwirklichung von Bildungszielen. Eine empirische Untersuchung mit Daten des Sozioökonomischen Panels, DIW, Berlin, Oktober 2004.

SCHÜMER, Gundel et.al.: Die Institution Schule und die Lebenswelt der Schüler. Vertiefende Analysen der PISA-2000-Daten zum Kontext von Schülerleistungen. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2004.

STRUCK, Peter: Schulreport. Zwischen Rotstift und Reform oder Brauchen wir eine andere Schule? Rowohlt, Reinbek, 1995.

STRUCK, Peter: Die Schule der Zukunft. Von der Belehrungsanstalt zur Lernwerkstatt. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1996.

TRANKER, Maria: Lern- und Nachhilsesituation an Wiener Schulen. Unter besonderer Berücksichtigung von Unterschieden zwischen Schülern mit und ohne Nachhilfeerfahrung. Diplomarbeit Wien, 2001.

TURSKY, Ingrid, MÜLLER, Hans, WÜHRER, Christa: Beratung aktuell. Nachhilfe- und Lernsituation an Tiroler Schulen. Eine schulpsychologische Erhebung im Schuljahr 1994/95.



WIATER, Werner: Theorie der Schule. Prüfungswissen – Basiswissen  
Schulpädagogik. Auer Verlag, Donauwörth, 2009.

Online- Publikationen:

AK- Artikel (25.05.2009): Kinder in Ganztagschulen fördern! [URL:  
<http://www.arbeiterkammer.at/online/kinder-in-ganztagschulen-foerdern-48437.html?mode=711&STARTJAHR=2008>] download 17.12.2010.

AK- Erhebung (Juni 2008): Nachhilfe- Kosten [URL:  
<http://www.arbeiterkammer.at/pictures/d70/Nachhilfekosten2008.pdf>] download  
16.12.2010.

AK-Studie (Mai 2010): Nachhilfe. Bundesweite Elternbefragung [URL:  
<http://www.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieNachhilfe2010.pdf>] download  
22.04.2011.

AK-Studie (18. Juni 2010): AK-Nachhilfe-Studie. Pressekonferenz [URL:  
[http://www.arbeiterkammer.com/bilder/d125/PKU\\_NachhilfeStudie2010.pdf](http://www.arbeiterkammer.com/bilder/d125/PKU_NachhilfeStudie2010.pdf)]  
download 22.04.2011.

Artikel über außerschulische Lernunterstützung in der modernen Gesellschaft von Dr. Birgit Ebbert:

[URL: [http://www.bin-ev.de/außerschulische\\_lernunterstuetzung.pdf](http://www.bin-ev.de/außerschulische_lernunterstuetzung.pdf)] download 19.06.2011.

Artikel zum Thema "Was macht Finnland besser?" von Helma von Freymann:

[URL: <http://www.finnland.de/dfgnrw/dfg043a-pisa09.htm>] download 26.06.2011.

Homepage der Schülerhilfe: [URL: <http://nachhilfe.schuelerhilfe.de/?id=2966>]

download 02.05.2011.

Homepage des Beltz-Verlages: [URL:

<http://www.beltz.de/de/paedagogik/zeitschriften/paedagogik/themenschwerpunkte/reformpaedagogik-naehe-distanz.html>] download 26.05.2011.

Homepage "Finnland on Line": [URL: <http://www.finn-land.net/finnland-s/schule.htm>]

download 27.06.2011.

Homepage "RIS" (Rechtsinformationssystem): Schulorganisationsgesetz: [URL:

[http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetze\\_snummer=10009265](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetze_snummer=10009265)] download 31.08.2011.

pdf von Eva Hornecker zum Thema "Qualitative empirische Methoden ": [URL:

<http://www.media.tuwien.ac.at/e.hornecker/WInfPr2/QualMethoden4-1.pdf>] download 27.11.2010.



## **7 Anhang**

- Abstrakt
- Abstract
- Curriculum Vitae
- Danksagung
- CD-Rom mit Transkription der Interviews

### **Abstrakt:**

Die hier vorliegende Diplomarbeit handelt vom Phänomen „Nachhilfe“, das seit vielen Jahren immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Wirft man einen Blick auf aktuell diskutierte Studien, so kann festgestellt werden, dass meist nur strukturelle Informationen, wie zum Beispiel Fakten zu Thematiken wie beliebte Nachhilfefächer, Nachhilfedauer, Gründe für die Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht usw. vorhanden sind.

Ziel dieser Arbeit, ist es deshalb, nicht nur einen Überblick über allgemeine Daten zum außerschulischen Unterricht darzustellen, sondern auch unter einer bildungswissenschaftlichen Perspektive die Problematik zu beleuchten und zu hinterfragen, inwiefern die Institution Schule Verantwortung für die externe Unterstützung trägt.

Außerdem soll im Rahmen einer Untersuchung in Form von problemzentrierten Leitfadeninterviews mit Schülern und Schülerinnen, die institutionell organisierte Nachhilfe in Anspruch nehmen, ein Eindruck gewonnen werden, welche individuellen, persönlichen Erfahrungen mit der Unterrichtsmaßnahme neben der Schule gemacht werden.

## **Abstract:**

The present thesis deals with and discusses the phenomenon coaching or tutoring of pupils beside their school career and the fact that this kind of education plays a more and more important role in the last few years.

Taking a look at current studies, it can be concluded that mostly structural information, such as for example, facts about popular coaching subjects, tuition duration, reasons for the use of tutoring, etc. is available.

The aim of this thesis is therefore not only to represent an overview of general information of non- school education, but also to examine and question the extent to which the institution bears responsibility for external coaching.

In addition, as part of an investigation, problem-centered interviews with pupils, who visit institutionally organized coaching, should show an impression of personal experiences with this educational program.

## **Curriculum Vitae**

### Persönliche Informationen:

Name:	Elisabeth Toifl
Geburtsdatum:	01.10. 1985
Geburtsort:	Hollabrunn
Staatsbürgerschaft:	Österreich
Familienstand:	ledig

### Schulische Ausbildung:

- 1992 – 1996: Volksschule in Auggenthal
- 1996 – 2004: Bundesgymnasium in Hollabrunn
- 2004 – 2005: Englisch-, Psychologie- und Philosophiestudium (Lehramt)
- 2005 - 2011: Pädagogikstudium mit den Schwerpunkten „Schulpädagogik“ und „Aus- und Weiterbildungsforschung“
- 2010 - 2011: Ausbildung zur diplomierten Legasthietrainerin

### Berufliche Erfahrungen:

- 2005 - 2011: Nachhilfetätigkeit im Institut „Der Schulbegleiter“ in Hollabrunn
- 2007 – 2008: wissenschaftliches Praktikum beim Verein „e.motion – Equotherapie“ im sozialmedizinischen Zentrum Otto Wagner Spital, Baumgartner Höhe in Wien
- seit 2010: Lernbegleiterin beim NÖ Hilfswerk
- seit 2011: Legasthietrainerin beim NÖ Hilfswerk

## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich einerseits bei meinem Freund und meiner Schwester für die stetigen Anregungen, die moralische Unterstützung und deren aufbauende Worte während des Schreibens meiner Diplomarbeit und andererseits bei meinen Eltern für das kontinuierliche Vertrauen in mich, bedanken.

Ein herzliches Dankeschön gilt auch meiner Betreuerin, Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Schritteser, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit durch die zahlreichen Ratschläge, Hilfestellungen und Kommentare sehr unterstützt hat.

Allen Nachhilfeinstituten, die mit mir kooperiert haben, sowie deren Schülern und Schülerinnen, die bereit waren, für Interviews zur Verfügung zu stehen, bin ich ebenfalls zu Dank verpflichtet.